Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 25 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wonur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Drahtadresse: Volkszeitung Münsterwestf.
Fernspr.: Redaktion (Klosterstr. 31/32) Nr. 264 u. 23.
Fernspr.: Geschäftsstelle (Michaelisplatz 9) Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Zwei Ausgaben täglich. und Münsterische Volkszeitung. 30718 Abonnenten.

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.). — Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk. — Für die Erfüllung von Platzvorschriften wird Gewähr nicht übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. — Gebühr für Beilagen nach Gewicht.

Erste Ausgabe. 1. Blatt. Mittwoch, 9. August 1911. 60. Jahrgang. Nr. 555.

58. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Mainz.

VII.

Zweite geschlossene Versammlung.

○ **Mainz**, 8. August. (Eig. Drahtb.)

Die zweite geschlossene Versammlung wurde im großen Saale des Frankfurter Hofes vom dritten Präsidenten Freiherrn **v. Brentano** mit dem katholischen Gruße eröffnet. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Die Versammlung trat sofort in die Beratung der Anträge des Ausschusses für kirchliche Fragen ein. Ein Antrag empfiehlt den Deutschen Verein vom hl. Lande auf das wärmste und fordert zum Eintritt in die Diözesangruppen des Vereins auf. Mons. **Rischen**-Cöln begründete den Antrag. Es ist unsere heilige Pflicht, vor allem das Land der Erlösung, das hl. Land, wieder zu missionieren. Gerade der jetzige Zeitpunkt sei dazu sehr günstig, wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Drum heiße es, alle Kräfte einzusetzen, um viel zu gewinnen. Tun wir das nicht, so laufen wir Gefahr, viel, wenn nicht alles, zu verlieren. Die finanzielle Lage des Vereins hat ihn gezwungen, um seine Tätigkeit so ausdehnen zu können, wie er es wünscht, seine Statuten dahin abzuändern, daß er von einem Zentralkomitee absieht und dafür in allen Diözesen Zweigvereine gegründet hat. Auf denn zum heiligen Lande, auf zu seiner Eroberung, nicht mit Waffengewalt, sondern mit den Waffen des Wortes und der Wahrheit! Der Antrag wird ohne Debatte angenommen.

Ein weiterer Antrag empfiehlt auf das wärmste die eifrige Beteiligung an den von der Kirche bestätigten Missionsvereinigungen und Unterstützung der um die Ausbreitung des Reiches Christe auf Erden so hoch verdienten Orden und Missionsgenossenschaften durch Gebet und Almosen. Amtsgerichtsdirektor **Giesler**-Mannheim begründet den Antrag. Die deutschen Katholiken hätten die Pflicht, die äußeren Missionen mit allen Mitteln zu unterstützen, und zwar nicht inur in den deutschen Kolonien, sondern in der ganzen Welt. (Lebhafte Zustimmung). Wenn die Missionare draußen so hervorragendes leisteten, dann müßten auch die Glaubensbrüder in der Heimat ein wenig zu dem Missionswerk beitragen. Die finanziellen Anforderungen würden mit der Ausdehnung des Missionswerkes immer größer. daher müssen auch größere Mittel aufgebracht werden. Im weiteren empfiehlt Redner als zeitgemäßes Mittel zur Bildung des Missionssinnes die vermehrte Pflege der Missionswissenschaft. Erfreulich sei, daß in Münster bereits ein Lehrstuhl für Missionswissenschaften errichtet sei. In Straßburg werde demnächst ein solcher errichtet werden. Zu empfehlen sei ferner die Abhaltung von Missionstagen. Endlich richtet er an die Presse die Aufforderung, noch mehr Propaganda für das Missionswerk zu machen. Das sei eine ihrer ersten Aufgaben. (Lebhafter Beifall). Sodann wird der Antrag angenommen.

Der nächste Antrag betrifft die Wahl des Ortes für die nächstjährige Generalversammlung. Das Komitee beantragt, dafür Aachen zu nehmen. Dr. Wienands-Aachen dankt dem Zentralkomitee für seinen Beschluß, und bittet, den Antrag anzunehmen. Er labet alle ein, im nächsten Jahre in Aachen zusammen arbeiten zu wollen zum Wohle der katholischen Kirche und zur Ehre Gottes. (Lebhafter Beifall).

Der Präsident des Zentralkomitees, Graf **Droste zu Vischering**-Erbdroste bittet gleichfalls, dem Beschluß des Zentralkomitees zuzustimmen. Im nächsten Jahre treffe der 100. Geburtstag des großen politischen Führers Windthorsts ein, und weil Windthorst zum ersten Male in Aachen die Gewohnheit angenommen habe, die Generalversammlungen zu besuchen, so würde es eine schöne Erinnerung sein, wenn im nächsten Jahre die Generalversammlung in Aachen stattfinden würde. (Lebhafter Beifall). Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Ebenso wird debattelos ein Antrag betreffend Abänderung der Satzungen der Generalversammlung angenommen. Die Änderung besteht u. a. in der Hauptsache darin, daß die lebenslängliche Mitgliedschaft gegen einmalige Zahlung von 300 Mark erworben werden kann. Eine weitere Änderung ist die, daß die Versammlung am Sonntag mit einem feierlichen Festgottesdienst zur Anrufung des hl. Geistes eröffnet werden soll. Der Gottesdienst soll, wenn angängig, in der Festhalle stattfinden.

Die Versammlung schreitet sodann zur Beratung der Anträge des Ausschusses für christliche Caritas. Ein Antrag empfiehlt, das vom Caritasverbande geleitete Komitee zum Schutze der italienischen Arbeiter in Deutschland. Prälat Dr. **Werthmann** begründet den Antrag und schildert die Tätigkeit des Komitees zum Schutze der Italiener. Der Antrag wird angenommen. Präsident Freiherr **v. Brentano** weist auf die hervorragenden Verdienste hin, die sich Kommerzienrat Cahensly und Mons. Werthmann um die italienischen Arbeiter in Deutschland erworben haben. Was sie getan haben, das sei für alle Zeit mit goldenen Lettern in die Annalen der sozialen Fürsorge eingetragen. (Lebhafter Beifall).

Ein zweiter Antrag empfiehlt die Unterstützung jener Vereine, die sich die Erhaltung und Unterstützung der deutschen Missionsanstalten und des katholischen Deutschtums im Auslande angelegen sein lassen, insbesondere des St. Josephs-Missionsvereins (Aachen) und des Caritas-Verbandes für das katholische Deutschland. Mons. Dr. **Werthmann** begründet auch diesen Antrag. Es handle sich darum, mit den Millionen im Auslande lebender deutscher Katholiken die geistige Verbindung mit der Heimat wieder herzustellen, die Liebe zum deutschen Volkstum und zur deutschen Sprache lebendig zu erhalten. (Lebhafter Beifall). Der Antrag wird angenommen.

Ein weiterer Antrag betrifft die Vereinigung für caritative Erziehungstätigkeit und richtet an alle besser situierten Katholiken die Bitte, ihre Mitarbeit diesem Vereine zur Verfügung zu stellen. Er macht schließlich auf die Ausgestaltung der öffentlichen Jugendfürsorge, besonders in den gemeindlichen Jugendämtern aufmerksam, und betont die Pflicht der Katholiken, für die Wahrung der religiösen Interessen der in öffentliche Fürsorge genommenen Kinder katholischer Konfession durch eine wirksame Vertretung in diesen kommunalen Einrichtungen besorgt zu sein. Prälat Dr. **Werthmann** bittet, den Antrag anzunehmen. Es handle sich um die Fürsorge für die schulentlassene Jugend. Der Staat hat auf diesem Gebiete in noch nie dagewesenem Maße an die private Caritas appelliert, und da sei es unsere Pflicht, uns fähig zu machen, diese Hilfe zu leisten zur Befriedigung der staatlichen Ansprüche, aber auch im Interesse und zum Heile der Jugend. Dazu bedürfe es der Schulung in den einschlägigen gesetzlichen Materien. (Lebhafter Beifall). Der Antrag wird angenommen.

Hierauf schließt der Präsident **v. Brentano** die Versammlung mit dem katholischen Gruße.

Zweite öffentliche Versammlung.

○ **Mainz**, 8. August. (Eig. Drahtb.)

Die zweite öffentliche Versammlung begann kurz nach 5 Uhr in der trotz der tropischen Hitze wieder bis auf den letzten Platz gefüllten Festhalle.

Der 2. Vorsitzende, Rechtsanwalt **Rumpf**-München eröffnet die Versammlung mit dem katholischen Gruße und der Verlesung des Antworttelegramms des Großherzogs, das bereits in der geschlossenen Versammlung zur Kenntnis gebracht worden war. In das Hoch auf den Landesherrn stimmte die Versammlung begeistert ein.

Alsdann begann Abg. Justizrat **Trimborn**, von der Versammlung mit ausnehmender Herzlichkeit begrüßt, seinen Vortrag über das Thema:

Vor- und Rückschau auf dem Gebiete der Sozialpolitik.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war in der deutschen Nationalökonomie die herrschende Doktrin die sogenannte manchesterlich-liberale Wirtschafts- und Staatsauffassung. Diese übte ihren Einfluß auf die Praxis des wirtschaftlichen Lebens, insbesondere auf die Wirtschafts- und Gewerbepolitik der einzelnen deutschen Staaten. Als zu erstrebendes Ziel schwebte den deutschen Nationalökonomen und Wirtschaftspolitikern vor möglichste Freiheit des Einzelmenschen. Als Weg galt: absolute Verkehrs-, Vertrags-, Gewerbe- und Handelsfreiheit. Wenn sich auch nicht verkennen läßt, daß durch diese Richtung manche Hemmnisse für eine gesunde Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens beseitigt wurden, so zeigte sich doch bald, daß das schrankenlose Spiel der Kräfte, die völlige Ungebundenheit des einzelnen für die Gesamtheit große Schäden und Gefahren zufolge hatte.

Der Übermacht des Kapitals war freie Bahn zur Ausbeutung der Arbeit geschaffen. Wirtschaftliche Verelendung, sklavische Abhängigkeit und geistige und kulturelle Verwahrlosung breiter Volksmassen, namentlich der industriellen Arbeiterschaft, waren die Folgen, die auch für das sittlich-religiöse Leben verhängnisvoll werden mußten. Diese Bahn hätte zum Verderben geführt. Wie sagte Bischof von Ketteler? „Der pure Egoismus der Glieder gebiert die Revolution.“ Da mußte eine Gegenströmung einsetzen. Gegenüber einer Doktrin, die auf die Durchsetzung des Starken hinauslief, mußte die Rücksicht auf die Schwachen zur Geltung gebracht werden, gegenüber der einseitigen Interessenpolitik des Individuums die Unterordnung unter das Gesamtwohl. Die Parole mußte lauten: Nicht Individualität, sondern Solidarität nicht Egoismus der Glieder, sondern soziale Arbeit fürs Ganze für Stand und Staat.

Die Notwendigkeit eines solchen Umschwungs ist in Deutschland schon Ende der 60er Jahre von einsichtigen Männern aus verschiedenen Lagern erkannt worden. Im katholischen Lager hat sie keiner klarer erfaßt und wirkungsvoller vertreten, als von Ketteler. Für das katholische Deutschland darf er geradezu als der Herold eines neuen sozialen Ideals und Programms bezeichnet werden. So schrieb Windthorst zur 4. Auflage von Kettelers „Arbeiterfrage und Christentum“: „Es ist und bleibt unser Ruhm, daß ein katholischer Kirchenfürst es war, welcher zuerst den Mut hatte, zu einer Zeit, wo das Manchestertum die ganze öffentliche Meinung beherrschte, die Fahne einer christlichen Sozialreform aufzupflanzen.“ Sind wir dem Rufe des großen Bischofs gefolgt? War seinem Programm Erfolg beschieden? Sollen wir auf seiner Bahn fortschreiten?

Ja, von Ketteler hat Nachfolger gehabt, die seiner würdig waren. Er hat nicht bloß eine Schule um sich gesammelt zu seinen Lebzeiten: Moufang, Haffner und viele andere bis hinunter in die Schichten der Arbeiterwelt, die in der Organisation der christlich-sozialen Vereine sich um ihren Arbeiterbischof scharten. Nach Unterbrechung durch den Kulturkampf sind viele Männer erstanden, die, von Kettelers Geist beseelt, in jugendlichem Tatendrang sein Programm zu verwirklichen strebten. An einen kann ich nicht vorübergehen. Bischof von Ketteler hat einmal gesagt, daß, wenn vom deutschen Episkopat der eine oder andere Kleriker zur Mitarbeit an der Lösung der Arbeiterfrage angeregt würde, sich dann wohl eine Persönlichkeit finden würde, welche, ähnlich wie Kolping für die Gesellen, seine Lebensaufgabe darin sehen würde, für den Stand der Arbeiter seine Kräfte einzusetzen. Dieser Mann hat sich gefunden. Sein Name ist auf Ihrer aller Lippen. Unserem Hitze wird keiner den Ruf streitig machen, wie kein anderer im Sinne des Kettelerschen Programms erfolgreich gearbeitet zu haben, und zwar über den Rahmen der Arbeiterfrage hinaus auf dem gesamten Gebiete der sozialen Frage.

Für die soziale Arbeit der Kettelerschen Nachfolgerschaft galt es eine Hauptrichtlinie: dem Einzelinteresse das Standesinteresse entgegenzustellen. Der Gedanke der Standessolidarität war aus unseren Reihen niemals gewichen: auch nicht, als die Wogen des wirtschaftlichen Liberalismus am höchsten schlugen. In Wort und Schrift wurde ihm gegenüber immer wieder entgegengehalten die Notwendigkeit organisatorischer Zusammenfassung der einzelnen Erwerbsstände: im Bauer-Handwerker- und Arbeiterlager. So sind wir dabei gewesen, als die Stände zur sozialen Selbsthilfe griffen und das Ideal der Standessolidarität neu aufpflanzten auf dem Grabe der Zünfte.

Die Standesorganisation hat auf allen Gebieten eingesetzt und geradezu Großartiges geleistet. Die Handwerkerbewegung, die schon in den 60er Jahren eine lebhafte war, hat schließlich zur Errichtung der Handwerkskammern und zur Schaffung eines dichten Netzes von Innungen und Innungsausschüssen und Handwerkerbunden geführt. Viele der unsrigen haben hier als verdienstvolle Führer mitgewirkt.

In den 10 großen Bauernvereinen sind inzwischen annähernd ½ Million selbständiger Bauern organisiert. Der älteste und das Muster für die anderen war der 1862 entstandene Westfälische Bauernverein. Sein Gründer war unser unvergeßlicher Schorlemer-Alst. Alle legen Zeugnis dafür ab, wie eifrig und erfolgreich gerade der katholische Volksteil an der Schaffung neuzeitlicher Organisationsformen mitgearbeitet hat. Neben Schorlemer sind Männer wie von Loe, Huene und Dasbach hier bahnbrechend gewesen.

Nach der organisatorischen Seite hin hat sich am fruchtreichsten die Arbeiterbewegung erwiesen, die in den letzten Jahrzehnten geradezu gewaltige Dimensionen angenommen hat. Wenn sie nicht ganz in sozialdemokratisches Fahrwasser geraten ist, so verdanken wir dies dem Umstande, daß eben noch rechtzeitig eine christliche soziale Arbeiterbewegung eingesetzt hat. Ihre eifrigste Förderung hat sie in unserem Lager erfahren, sind doch ihre Hauptstützen die konfessionellen Arbeitervereine und die christlichen Gewerkschaften.

Verhältnismäßig spät hat eine Standesbewegung beim selbständigen Kaufmannsstande Bedeutung erlangt. Von den von altersher schon vorhandenen Handelskammern sind hier an umfassenden Organisationen nur die Detaillistenvereine und die großen kaufmännischen Zentralverbände zu erwähnen. Viele von den unsrigen, namentlich aus den Mitgliedern der katholisch-kaufmännischen Vereine, haben die kaufmännische Mittelstandsbewegung eifrig gefördert.

Geradezu staunenswert ist die vielseitige Organisation der Beamten, der öffentlichen und privaten. Alle Berufe sind an ihr beteiligt.

Daß wir Katholiken auch an dieser Bewegung hervorragend beteiligt waren, ist selbstverständlich. Ich brauche nur die katholischen Lehrervereine, die katholischen kaufmännischen Vereine und die katholischen Beamtenvereine zu nennen.

So haben die Katholiken auf allen Gebieten mitgetan, viele in führender Stellung, manche sogar als Bahnbrecher.

Die Freiheitslehre des ausgehenden 18. Jahrhunderts hatte, gegen den Absolutismus des Polizeistaates sich wendend Aufgaben und Wert des Staates verkannt. Jegliche Aufgaben der Beherrschung des Individuums wurden dem Staate abgesprochen. Nur noch der Diener der Bürger sollte er sein. Ohne in die Fehler des Absolutismus zurückzufallen, galt es dem Staat sein Recht und seine Pflicht zu reklamieren und ihm positive Aufgaben zu setzen. Die wirtschaftlichen Ruinen, die die liberale Aera geschaffen, boten hierzu reiche Gelegenheit. So kam die gesetzliche Sozialpolitik. Sie schützte den wirtschaftlich Schwachen, bekämpfte die Auswüchse des wirtschaftlichen Egoismus, förderte die Bestrebungen der Standesorganisationen, hob den Einzelnen und die Stände und vertrat die Gesamtnation im Wettkampf der Völker. Wir sagen nicht zu viel, wenn wir behaupten: die Sozialpolitik hat den modernen Staat erst zu dem gemacht, was er ist, ihr verdankt er seinen Ruhm und seinen Namen. Sie ist ein eminent nationales Wert, und an diesem war der katholische Volksteil hervorragend beteiligt. Das haben Freund und Gegner oft genug laut anerkannt. Es gibt kein neueres sozialpolitisches Gesetz, an dessen Zustandekommen die parlamentarische Vertretung des katholischen Volksteils nicht mit voller Hingabe mitgearbeitet hat. Nicht wenige dieser Gesetze tragen den Stempel ihrer Arbeit an der Stirne. Über 30 Jahre Sozialpolitik! So können wir heute mit Stolz ausrufen. Ein Menschenalter, ausgefüllt mit dem ernsten Streben, dem Erwerbs- und Wirtschaftsleben eine neue Ordnung zu geben. Wahrhaftig, es war eine mühsame Bergfahrt. Wie viele verhebliche Anläufe! Wie viel zurückgesetzte Wünsche! Wie viel Enttäuschungen! liegen auf dieser Bahn. Und doch ist es eine Bahn, die aufwärts geht; die schon Höhen erklommen hat, welche erfreuliche Ausblicke gewähren.

Ein Aufstieg war der Weg unserer Handwerkerschutzgesetzgebung. Schon zu Kettelers Zeiten wurde die Handwerkerfrage eifrig behandelt. Der Antrag Galen nahm 1877 neben der Arbeiterfrage die Handwerkerfrage auf. Als Zielpunkte stellte er auf Schutz und Hebung des Handwerkes durch Einschränkung der Gewerbefreiheit, Regelung des Verhältnisses der Lehrlinge zu den Meistern, Förderung korporativer Verbände. Das Schicksal des Antrages ist bekannt. Bei Mehrheit und Regierung fand er Hohn und Spott. Aber schon 1878 beantragten die Regierungen Verschärfung der Bestimmungen über das Lehrlingswesen. 1880 kam die Vorlage des ersten Innungsgesetzes, welches die freie Innung als öffentlich-rechtliche Korporation anerkannte. Von jetzt gehen die Parteien der Rechten mit dem Zentrum Hand in Hand zur Ausgestaltung und Privilegierung der Innungen. Die Novelle von 1884 enthielt die ersten ernstlichen Versuche zur Regelung des Lehrlingswesens. Auf Grund von besonderen Untersuchungen über die Lage des Handwerkes erfolgte endlich der entscheidende Schritt mit dem großen Handwerkerschutzgesetz, von 1897. Es brachte vor allem eine wesentlich verbesserte Regelung des Lehrlingswesens, die obligatorische Innung, da wo die Mehrheit sie beschließt, die Handwerkskammern.

Die Ergänzung zu den gesetzlichen Schutzmaßnahmen sollten bilden die behördlichen Bestrebungen zur Gewerbeförderung. Auf Grund der Erfahrungen in Österreich war hierfür 1902 im Preußischen Landtage ein umfassendes Programm aufgestellt worden, das die Billigung der Regierung und aller Parteien fand. In der Folge hat dann in Reich, Staat und Gemeinde das Bemühen, zur planmäßigen Gewerbeforderung mit vermehrter Initiative eingesetzt. Mit dem Befähigungsnachweis für das Baugewerbe und dem kleinen Befähigungsnachweis für das gesamte Handwerk ist der Rahmen der Neuorganisation des Handwerks vervollständigt worden.

Anders als beim Handwerk lagen die Dinge bei den anderen Zweigen des Mittelstandes, bei dem kleinen und mittleren Kaufmann, insbesondere dem Detaillisten. Eine gewisse Freiheit des Geschäftsgebarens liegt im Wesen des Handels, und darum ist hier Organisation nicht in dem Maße möglich, wie bei anderen Erwerbsgruppen, aber auch hier mußten der ungezügelten Freiheit Schranken entgegengestellt werden. Der ortsansässige Kaufmannsstand der kleineren und mittleren Orte mußte gegen die Auswüchse des Hausierhandels und des Detailreisens geschützt werden. Von allgemeinerer und tieferer Bedeutung war das Gesetz betr. den unlauteren Wettbewerb von 1906, das 1909 eine wichtige Ergänzung erfuhr. Es hat sich durchaus bewährt und zur Säuberung des Handels von allerlei unsauberen Praktiken in weitem Umfange beigetragen. Auch beim Bürgerlichen Gesetzbuch suchte man die Reellität im Geschäftsleben zu schützen ich erinnere an das Schikaneverbot und die Ausdehnung des Wucherverbotes. Die Einschränkung des Geschäftsbetriebes der Konsumvereine und die Warenhaussteuer dienten dem Schutze des kaufmännischen Mittelstandes gegen den großkapitalistisch betriebenen Detailhandel. Industrie und Landwirtschaft haben vor allem von der Überwindung des Freihandelsprinzips Nutzen gezogen. Nicht Bekämpfung des Verkehrs mit dem Auslande war der Zweck der schutzzöllnerischen Handelspolitik, die 1878 einsetzte, sondern Schutz der heimischen Produktion.

Von der Sicherstellung der Arbeiterexistenz durch die Versicherungsgesetzgebung, von dem Schutze der Arbeitskraft durch die Arbeiterschutzgesetzgebung hat gewiß in erster Linie unsere Arbeiterschaft profitiert, aber auch die Produktivität der Industrie und das Gesamtwohl in einem solchen Maße, daß die sozialpolitische Belastung der Industrie dadurch reichlich aufgewogen erscheint.

Neben der staatlichen Förderung ist dann eine vielgestaltige wirtschaftliche Selbsthilfe einhergegangen. Es sei hingewiesen auf die Vereinigungen der Industrie zur Förderung des Verkehrs und zur Wahrung ihrer Interessen bei Gesetzgebung und Verwaltung; vor allem weiter auf die rund 400 Kartelle. Daneben kommen in Betracht die Arbeitgeberverbände, deren es im Anfange des Jahres im Reich nicht weniger wie 2928 gab. Sie haben sich in zwei große Zentralvereinigungen zusammengeschlossen, die wiederum seit einigen Jahren in einem Kartellverhältnis zu einander stehen. So umspannt unser ganzes Großgewerbe ein organisches Gefüge. Soweit durch Genossenschaftsgesetze und andere gesetzliche Bestimmungen und andere gesellschaftliche Unternehmungen eine Förderung dieser Organisation möglich war, ist sie geschehen. Es sei nur erinnert an das Gesetz betreffend die Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

So hat die Wirtschafts- und Sozialpolitik der letzten Jahrzehnte, die beide gegen das sogenannte Manchestertum gerichtet waren, der Organisation unseres Wirtschaftslebens eine neue Gestalt gegeben. Man kann geradezu von einem Neubau der Organisation reden, der in seinen Umrissen deutlich erkennbar vor uns liegt. Er hält den Vergleich aus mit dem, was frühere Jahrhunderte hier geschaffen haben. Und die 65 Millionen Menschen, die diesen Neubau bewohnen, leben darin besser als frühere Geschlechter in ihrem Wirtschaftsbau.

Hat unsere Sozialpolitik ihren Zweck erfüllt? Die vollkommene Entwicklung der Persönlichkeit — sollte durch das Evangelium der Gewerbe- und Handelsfreiheit herbeigeführt werden. Es war ein schöner, aber kurzer Traum. Eine Nationalökonomie, die in den Mittelpunkt ihrer ganzen Betrachtung die wirtschaftlichen Güter und ihre reichliche Produktion stellt, war dazu gar nicht in der Lage. Der Mensch mußte in den Mittelpunkt der ökonomischen Betrachtung gestellt werden, und das war auch der Zweck der Sozialpolitik. Sie wollte dem Menschen, seinen körperlichen und seinen geistig-seelischen Bedürfnissen im wilden Konkurrenzkampfe mehr Beachtung verschaffen. Das hat sie getan. Sie hat materieller Not gesteuert, vor allem bei den Unselbständigen, die von der Hände Arbeit leben.

Durch die Versicherungsgesetzgebung sind dem deutschen Arbeiterstande seit Mitte der 80er Jahre bis heute rund 10 Milliarden zugeflossen, von denen über die Hälfte (5,3 Milliarden) von den Arbeitgebern und dem Reiche stammt. In letzter Zeit brachte jedes Jahr etwas über 800 Millionen Mark an Versicherungsleistungen. Die neue Reichsversicherungsordnung hat diese Summe um jährlich annähernd 200 Millionen vermehrt. Das konstatieren wir mit Stolz und Freude, trotz aller Hetze und wir sind sicher, — unsere Arbeiterschaft weiß uns dafür Dank und Anerkennung.

Besonders erfreulich ist, daß der neueste Zweig der Versicherungsgesetzgebung sich auch der Schwächsten annimmt, der Witwen und Waisen. Gewiß sind die Leistungen hier noch unbedeutend, aber daß der Grundstein gelegt wurde, ist von größter Bedeutung.

Begrüßenswert ist endlich der Ausbau der Versicherungsgesetzgebung für die minderbemittelten Kreise der Selbständigen und für die Privatangestellten. Weiter hat die deutsche Sozialpolitik der wirtschaftlichen Abhängigkeit entgegengearbeitet. Die liberale Manchestertheorie kannte als einziges gemeinsames Band nur den Markt, auf dem sich die einzelnen treffen sollten zu freier Übereinkunft. Das bedeutete die Übermacht des wirtschaftlich Starken und Abhängigkeit der Existenz des wirtschaftlich Schwachen. „Sklavenmarkt“ hat von Ketteler das genannt. Heute, nach einem Menschenalter sozialpolitischer Arbeit, können wir sagen: die Organisationen der Selbsthilfe haben in allen Ständen diese wirtschaftliche Abhängigkeit wenn nicht gebrochen, so doch sehr erheblich eingeschränkt. 3 Millionen gewerblicher Arbeiter sind in Gewerkschaften organisiert. Im Jahre 1909 zählte das Reichsamt des Innern 6578 Tarife für über 137 000 Betriebe und für mehr als 1 100 000 Arbeiter. Dieser Erfolg ist in der Hauptsache das Resultat eines einzigen Jahrzehnts. Erfreulicherweise sind unsere christlichen Gewerkschaften bei diesen Leistungen entsprechend beteiligt, und eine spätere Zukunft wird es ihnen danken, daß die Gewerkschaftsbewegung nicht völlig dem sozialistischen Radikalismus verfallen ist.

Unsere Handwerkerpolitik ist besonders in den letzten Jahren von erfreulichen Erfolgen begleitet gewesen. Im Oktober 1907 zählten wir rund 12 000 Innungen mit rund ½ Million Mitglieder. Heute sind über 40 Proz. sämtlicher Handwerksmeister organisiert. Und was besonders erfreulich ist, diese Organisationen haben sich nicht auf ihre obligatorischen Aufgaben beschränkt, sondern sich weitreichende Ziele gesteckt: Weiterbildung der Meister und Gesellen, Wohlfahrtseinrichtungen, wie Lehrlingsheime, Auskunftsstellen, Arbeitsnachweise u. a.

Ein ebenso günstiges Bild bietet die Entwicklung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens. 1890 zählten wir 2006 Genossenschaften, heute 24 407. Tausende notleidender Existenzen haben sie aus Wucherhänden befreit.

Mit der Sozialreform ging Hand in Hand ein ganzes System der Fort- und Fachbildung in allen Zweigen des Erwerbslebens. In weiten Kreisen ist das Verständnis für die wirtschaftlichen und sozialen Bedürfnisse vertieft und die politische Unmündigkeit beseitigt worden.

Nun sagt man: die gesetzliche Sozialpolitik habe nicht erreicht, was man von ihr erwartet habe, die Versöhnung der Gegensätze zwischen Arbeitgeber und Arbeiter. Eine Verminderung der Arbeitskämpfe sei nicht eingetreten. Deutschland, das Land der Sozialreform, weise die meisten Streiks auf. Die Sozialdemokratie sei während der Sozialreform gewachsen.

Gibt das ein Recht, über unsere Sozialpolitik den Stab zu brechen? Absolut nicht! Auf den Hinweis des Erstarkens der Sozialdemokratie erwidere ich: Welche Anariffsflächen wurde die heutige Gesellschaftsordnung ohne die soziale Reform der Sozialdemokratie geboten haben. Wie wäre erst die Sozialdemokratie allmächtig, wenn nicht eine christlich-nationale Arbeiterbewegung ihr entgegengetreten wäre, die ihre Daseinsberechtigung nur in Sozialreform und Sozialpolitik finden konnte. Und was die Arbeiterkämpfe anlangt, so hat allerdings die sozialpolitische Gesetzgebung und die Standesorganisation die Arbeiter kampffähiger gemacht, aber man wird nicht behaupten können, daß durch diese Entwicklung die Zahl der Einzelkämpfe vermehrt wird, im Gegenteil. Zwar wird der Kampf konzentrierter und planmäßiger, aber für die Führer auch verantwortungsvoller. Je gewaltiger die Kämpfe, je größer die Opfer, desto dringender macht sich das Bedürfnis nach Frieden geltend. Überlegung und Besonnenheit gewinnen auf beiden Seiten an Boden. Man sucht den Weg friedlicher Verständigung, einigt sich in Tarifverträgen, die dann für Jahre hinaus den Frieden bringen. So gebiert der wirtschaftliche Kampf den Frieden. Die Geschichte der englischen Gesetzgebung gibt auch hier das Vorbild. Wir stehen auch hier noch im Übergang zu einer neuen Ordnung des Verhältnisses von Kapital und Arbeit, haben noch die Kinderkrankheiten durchzumachen, die in England überwunden sind. Was aber nachdrücklich betont sein möge: für England war diese Übergangszeit eine Periode schwerer innerer Krisis, blutiger Aufstände und roher Unterdrückungen, während wir sie doch verhältnismäßig leicht und schnell überstanden haben — dank unserer Sozialpolitik.

Die Sozialpolitik war eine in unserer nationalen und wirtschaftlichen Entwicklung gegebene Notwendigkeit. Aber sie war und ist uns mehr. Sie war eine Forderung der Gerechtigkeit und der Nächstenliebe, eine Gewissenspflicht. So haben es uns ein Ketteler und alle die, die uns sein Programm verkündet, gelehrt. Deshalb haben wir Katholiken uns stets so freudig in den Dienst der Sozialpolitik gestellt, deswegen gab es nie ein Zaudern und ein Streit um das „Ob“, sondern höchstens um das „Wie“ und das Maß. Und dieser Idealismus soll uns auch in Zukunft beseelen und unser Tun leiten.

So wollen wir denn auch ferner die soziale Fahne hoch halten. An Arbeit fehlt es nicht. Die Verhältnisse in der Hausindustrie verlangen gebieterisch ein gesetzgeberisches Eingreifen. Ein dahingehender Gesetzentwurf beschäftigt den Reichstag. Die Pensionsversicherung der Privatangestellten muß zustande kommen. Immer dringender und vielgestaltiger wird die Wohnungsfrage. Die Probleme, die hier zu lösen sind, erscheinen ebenso wichtig, wie die Fragen des Arbeiterschutzes, aber noch schwieriger. Aber auch hier haben wir erfreuliche Anfänge. Genossenschaften, Gemeinden, Staat und Reich arbeiten weiter Hand in Hand. Wir sind noch weit vom Ziele, aber es erscheint doch näher erreichbarer. Wir gewinnen immer mehr freie Kräfte, um für dieses Ziel mit doppeltem und dreifachem Eifer zu arbeiten. Und nun erst die Mittelstandsfragen. Wenn auf irgend einem Gebiete, so stoßen sich hier die Dinge hart im Raum. Wie die Verhältnisse, so wird auch die Zukunft immer neue Probleme bringen. An ihrer Lösung im Geiste der bisherigen Sozialpolitik wollen wir mit freudiger Hingabe mitarbeiten. Der Volksverein für das katholische Deutschland wird dabei für das Verständnis und die Mitwirkung der breiten Massen des Volkes Sorge tragen, ohne die jede positive Sozialreform undurchführbar bleibt.

Vor allem aber gilt es: Erziehungsarbeit leisten in den großen modernen, sozialen Organisationen, den Genossenschaften, den Gewerkschaften, den Unternehmerverbänden. Nur wenn das Verständnis ihrer Mitglieder eröffnet und diese zur Selbstbeherrschung herangereift sind, können die Organisationen ihre vollen Kräfte entfalten. Das gilt für alle Stände, insbesondere auch für den Arbeitgeber und den Arbeiterstand. Dann erst werden auch diese beiden notwendig gegebenen Interessen-Gegensätze und Kämpfe auch rechtzeitig sich der Solidarität derselben erinnern und sich in Tarifverträgen zu verständigen suchen. Dann werden auch zum Beispiel Industrie und Landwirtschaft Maß zu halten wissen auf dem Gebiete der Handelspolitik. Die soziale Erziehung muß schon bei der Jugend einsetzen. Vorbildlich bleibt hier der Gesellenverein mit seinen Heimen und seinem mustergültigen Betrieb. Aber der Kreis, für den er arbeitet, ist ein verhältnismäßig kleiner. Notwendig ist die Schaffung solcher Werke für unsere gesamte Jugend. Die Jugend ist viel größeren Gefahren ausgesetzt als früher. Sie wird früher in das Erwerbsleben, in das soziale und politische Leben hineingezogen. Wie bemüht sich die Sozialdemokratie, die Jugend zu gewinnen. Hier bietet sich eine Aufgabe, der sich arnßzügige Initiative und echt katholischer Opfersinn zuwenden sollte!

Weiter muß die Parole lauten: Staatsbürgerliche Schulung, Einführung in das Verständnis nicht bloß der Standesinteressen, sondern auch der Stellung des einzelnen Standes im gesamten Volksganzen. Dann wird man auch Verständnis gewinnen für die große Bedeutung einer Steuerreform.

Wir wollen aber auch ferner dem sozialen Interesse dienen durch religiös-sittliche Erneuerung und Erstarkung des Volkes.

Das materielle Wohlergehen ist von der Pflege geistig-sittlicher Werte abhängig. Sittliche Persönlichkeiten müssen wir schaffen. Ein Volk, dessen religiöses Leben dahinsiecht, ist dem Untergang verfallen. So ist religiöse Arbeit am Volk soziale Arbeit. Aus diesen Anschauungen heraus sind unsere katholischen Standesvereine erwachsen, insbesondere unsere kath. Arbeitervereine mit 470 000 Mitgliedern, unsere Gesellenvereine mit 54 000 Mitgliedern, unsere Jugendvereine mit 200 000 Mitgliedern. Wir würden das Wohl unseres Volkes schädigen, wenn wir in der Arbeit für die Erstarkung dieser Standesvereine erlahmen wollten. Auch die sozialen Kämpfe sind zum guten Teil Kämpfe um die Weltanschauung. So ist auch der Sozialismus Weltanschauung. Er läßt sich nicht lediglich aus nationalen Gesichtspunkten bekämpfen, er muß auch vom Standpunkt der Weltanschauung aus überwunden werden, und dafür sind die realen religiösen Kräfte unentbehrlich. So wollen wir denn unentwegt daran festhalten, unsere katholischen Ideale und Grundsätze auch auf sozialem Gebiete zur Geltung zu bringen. Es wird die Zeit kommen, wo man uns auch hierfür Dank wissen wird. Die Rückschau kann uns nur freudig stimmen. Den alten wie den neuen sozialen Problemen gegenüber hat sich die christliche Sozialpolitik nicht als ohnmächtig und unfähig, sondern als lebenskräftig, fruchtbar und segensreich erwiesen. Welche Wandlung der Zeiten hat sie hervorgerufen! Wie ein Traum erscheint es uns, daß der Antrag Galen im Reichstag mit Hohn und Spott beantwortet werden konnte, die Verehrer Bismarcks sind nicht gern daran erinnert, daß er gar kein Verständnis für die Notwendigkeit des Arbeiterschutzes hatte. Heute wirken Parteien an der positiven Sozialreform mit, die einst kein Dogma leidenschaftlicher verteidigten, als das des liberalen laissez faire, laissez aller. Ja, der Drache Manchester ist tödlich getroffen. Diese Wendung der Dinge hat eine welthistorische Bedeutung. Welche Genugtuung würde es für den großen Ketteler sein, wenn er das miterlebt, wenn er gesehen hätte, daß an diesem Wandel gerade der katholische Volksteil Deutschlands so hervorragend beteiligt ist.

Nach diesem Rückblick kann die Parole nur lauten: Weiterarbeiten! nicht verzagen! selbstlos arbeiten, immer den Blick auf das Ganze gerichtet! Die selbstlose Arbeit überwindet alle Schwierigkeiten: sie tötet die pessimistische Nörgelsucht, sie gibt die Freude am Wert, sie weckt den Opfersinn, überwindet die Knickerigkeit, sie ist vor allem der beste Schutz gegen Uneinigkeit. Zwischen den Genossen solcher Arbeit kann es wohl Meinungsverschiedenheiten geben, aber keine Zerwürfnisse und Spaltungen. Niemals wäre die soziale Arbeit der Katholiken Deutschlands in den letzten Jahrzehnten so erfolgreich gewesen, wenn diese nicht in all dieser Zeit eine musterhafte Einigkeit und Geschlossenheit bewahrt hätten. Wäre Ketteler unter uns, er würde uns mit all dem Ernste und all der Wärme, deren seine gewaltige Persönlichkeit fähig, zurufen: Bleibt einig, einig, einig!

So können wir das Andenken an den großen Toten in dieser Stunde nicht würdiger begehen, als durch das feierliche Gelöbnis: Ja, wir wollen einig bleiben! Einig in der ferneren Arbeit für seine Ideale!

So säen wir denn weiter. Möge die Ernte auch fürder eine reiche sein — zum Segen für Kirche und Vaterland. (Stürmischer, immer wieder ausbrechender Beifall.)

Nachdem sich endlich der Beifall gelegt hatte, dankte Vizepräsident Rumpf dem Redner für seine hervorragende Rede, die wert sei, nicht nur in Deutschland, sondern weit über dessen Grenze hinaus gelesen zu werden. Er erteilte nunmehr das Wort dem Landesrat Dr. **Schmidtmann**-Düsseldorf, der das Thema behandelt:

Caritas und Leben.

„Und alles soll gesund werden und leben, wo dieser Strom hinkommt!" — Gesund werden? Sind wir denn krank? Leben? Besitzen wir denn nicht das Leben in reichster Fülle, wir, die wir alle Elemente beherrschen, die wir den Höhenflug über die Wolken des Äthers nehmen? Eine Zeit soll krank sein, der die Befriedigung aller Genüsse zu Gebote steht und die alle schwere Arbeit auf die Maschine abgewälzt hat? Und doch hören wir durch allen Siegestaumel das Jammern einer gepeinigten Menschheit. Die maßlose Entwicklung der Technik hat unser Dasein unter furchtbarem Hochdruck gestellt; die eigenen Werke erdrücken den Menschen und drohen, ihn zu zermalmen.

Präsident Graf **Galen**: Ich darf den Redner wohl einen Augenblick unterbrechen. Es ist folgendes Telearamm eingelaufen:

> Der heilige Vater hat den Beweis kindlicher Liebe, den Du ihm im Namen der in Mainz so zahlreich versammelten Katholiken gegeben hast, mit großem Gefallen aufgenommen und er spendet ihnen allen und vor allem Dir in gleicher Liebe sehr gerne abermals den Segen.
>
> Kardinal Merry del Val.

Meine hochverehrten Herren. Der hl. Vater hat durch einen liebevollen Brief die Katholikenversammlung im voraus gesegnet. Jetzt segnet er sie abermals. Der hl. Vater hat in diesem Jahre sehr viel Schmach erdulden und erleiden müssen; wir müssen leider sagen, daß ihm auch aus Deutschland manche Schmach angetan ist. Allerdings steht der Felsen Petri viel zu hoch, als daß die Schmachwelle ihn berühren könnte. Aber auf uns machen diese Schmähungen doch einen Eindruck, indem sie uns immer mehr zur Liebe zum hl. Vater anspornen. (Lebh. Beifall.) Meine Herren! Die Katholikenversammlung in diesem Jahre ist in ganz besonderem Maße berufen, dem hl. Vater kindliche Liebe und Gehorsam entgegenzubringen, um ein Gegengewicht zu bilden gegen die Beschimpfungen. Ich will in diesem Augenblick nicht näher darauf eingehen, aber ich bitte, diese Gefühle, von denen ich weiß, daß sie nicht meine Gefühle, sondern Ihrer aller Gefühle sind, Ihr aller Gesinnungen sind, Ausdruck zu verleihen in dem Rufe: Seine Heiligkeit, Papst Pius X., lebe hoch!

Die Versammlung stimmt dreimal begeistert in den Ruf ein.

Landesrat **Schmidtmann** setzt dann seine Rede fort:

Der Mensch schreit nach Rettung, er sucht Arznei und findet leere Freuden der Gasse; er sucht Halt für seine Seele und findet die leere Phrase der modernen Diesseitsreligion; er durchmaß die Erde und vergaß den Weg zur Ewigkeit. Und dieser Notstand ist Massenelend; hoch und nieder sind dem gleichen Dämon verfallen. Warum hat unsere Zeit die inneren Werte verloren? Weil die Maschine versprach, dem Menschen ohne Schweiß Reichtümer und Freuden zu verschaffen. Die Volksscharen standen auf und eilten dorthin, wo dieser neue Glücksbringer seinen Thron aufgeschlagen, wo Kohle und Erz ihm neue Nahrung boten. Und so ballten sich die armen Menschenkinder in große Knäuel zusammen und die Großstädte schossen empor, aber das freie Spiel der Kräfte, der Konkurrenzkampf, der sich entwickelte, hat die Menschen auseinandergerissen; dichtgedrängt wohnen sie zusammen, und doch kennen sie einander nicht. Der Mensch ist nur noch ein Atom, das der Not preisgegeben ist. Die Frau wird in das Erwerbsleben gestoßen, die Kinder der Straße überantwortet, die heiligsten Bande der Familie sind zerrissen. Frauenarbeit, Kindersterblichkeit, Wohnungselend, Prostitution, Tuberkulose, Alkoholmißbrauch sind die Geißeln unserer Zeit. In zwei feindliche Lager wurden die Menschen geteilt: Hier Reichtum, dort die haßerfüllte, besitzlose Klasse. Klassenhaß ist das Glutfeuer, welches die gewaltigsten Organisationen schafft, die die Weltgeschichte gesehen. Aber Haß schafft keine Linderung, und so ging ein Notschrei durch das Volk, der Staat griff ein, das Volk zu versöhnen und stellte sich in den Dienst der sozialen Arbeit. Großartige Werke hat die deutsche Sozialpolitik geschaffen; Milliarden sind unsern Arbeitern bereits zugeflossen; für Krankheit, Unfall, Erwerbsunfähigkeit und Alter ist die nötigste Vorsorge getroffen. Als erstes Land der Welt gibt Deutschland Witwen und Waisen gesetzlichen Anspruch auf Versorgung. Und dennoch, hat das Riesenwerk der sozialen Gesetzgebung unser Volk glücklicher gemacht? Sind die Klassengegensätze und der Haß gemildert worden? Nein. Was tut uns not? Was kann helfen, wenn sogar das Riesenwerk der sozialen Gesetzgebung versagt? Antwort gibt uns der große Bischof, dessen Gedächtnis wir feiern: „Die soziale Frage wird nur gelöst durch die christliche Caritas." Die Sozialpolitik hat im Erfolg zum Teil versagt, weil ihr das Moment der Liebe fehlte. Sie versöhnt nicht das Herz mit seinem Dasein. Erst wenn die Liebe dem toten Gesetzesbuchstaben Leben einhaucht, kann wahrer Segen ausströmen. Wo finde ich die reine, lautere Liebe, die sich über den grauen Staub des hastenden Alltages, die sich über den Egoismus erhebt? Der Strom des Lebens strömt herab von dem Berge des Kreuzes. Sein Quell ist in dem Herzen desjenigen, der die verachtete Caritas mit dem Diadem der Unsterblichkeit schmückte. So grüße ich dich, katholische Caritas, die du trägst als Zepter das weltüberwindende Kreuz, die du die Menschheit als erste um dich sammelst im Dienste der Nächstenliebe. Apostel, Päpste und Fürsten, abgehärmte Männer in härenem Gewand und edle Frauen sind deinen Spuren gefolgt. Gruß und Dank euch, den Pionieren der Liebe, die ihr in den Spuren der hl. Elisabeth und eines hl. Vinzenz am großen Bau der christlichen Barmherzigkeit baut. Unsere Huldigung an die Caritas und ihrer Diener soll um so inniger sein, als unser Zeitalter es wagt, was noch kein Jahrhundert gewagt: die Nächstenliebe des Christentums zu schmähen.

Nietzsche sprach das furchtbare Wort: „Was ist schändlicher als irgend ein Laster? Das Mitleiden der Tat mit allen Mißratenen und Schwachen; das Christentum."

Im Namen der Menschheit wird die helfende Liebe verachtet, die Volksbeglücker glauben der Opferliebe entbehren zu können. Erst gebt uns Gerechtigkeit — ist ihr Ruf. Wo hat Gerechtigkeit je geblüht ohne den Nährboden christlicher Liebe? Ohne sie wird Gerechtigkeit Brutalität, die Freiheit ein Kampf aller gegen alle! Das ist der Kampf gegen die Caritas von unten, aber sie leidet auch unter einem Druck von oben. Was sich katholische Caritas nennt, glaubt man beaufsichtigen und mit Polizeimaßregeln binden zu müssen. Im Gegensatz zu ihrer evangelischen Schwester sind unserer Caritas nur zu oft die Hände gebunden, und doch: frei sollst du sein, katholische Caritas! Deiner Freiheit gilt unser Kampf, unser Lebenswert!

Und so gilt Euch fernen Brüdern unser besonderer Gruß, die Ihr die verwundeten Söhne des Vaterlandes pflegen helft und bei der siegreichen Heimkehr verwiesen wurdet aus Heimat und Vaterland, von eurem eigenen Herde. Wehe dem Volke, das die Eichen der heiligen Liebe fällt von den Bergen des Vaterlandes! Es wird seine eigene Kraft aufzehren! Zwei Jahrtausende machten die Caritas nicht altern. Sie lebte schon, als noch der Opferrauch aus den Tempeln Roms aufstieg und in seinen Amphitheatern wilde Bestien mit ihren Opfern grauses Spiel trieben. Sie sah den Anfang all unserer Reiche und wird deren Ende überdauern. Die antike Kultur ging zu Grunde, weil in den starken Seelen seiner Helden neben der heroischen Tatkraft nicht die heroische Liebe entzündet ward. Die Geschichte der christlichen Nächstenliebe ist der lauteste Beweis für den göttlichen Ursprung der katholischen Kirche. Als die im Kult vom Egoismus und Genußsucht befangene Menschheit noch nichts ahnte von der weltüberwindenden Kraft der neuen Religion, stieg aus der erschwiegenen Stille der Katakomben das unerhörte Wort auf: „Die Armen sind die Schätze der Kirche!" Als die großen Seuchen ihre Geißel über Europa schwangen, wurden der schmerzzerrissenen Welt aus dem Schoße der Kirchen die krankenpflegenden Orden geboren, da wandelte eine hl. Fürstin herab von der Höhe der Wartburg, um mit sanfter Hand Trost und Linderung zu bringen den Pestkranken und Aussätzigen.

Als die Welt unterzugehen drohte in Luxus und Tand, warf ein hl. Franziskus den Reichtum von sich, um im Bettlergewande das Glück zu suchen, das er fand in der heiligen Armut.

So ist die Caritas der katholischen Kirche keine tote Kraft, die stirbt, wenn neue Zeiten kommen. Die Form mag sterben, aus der Wurzel ersteht die Blüte, der die Zeit bedarf. Lauschen wir daher dem Pulsschlag der Zeit.

Caritas ist nicht ein bloßes mechanisches Almosenspenden, sie gibt auch nicht, um den Anblick des Elends loszuwerden, sie ist mehr; sie gibt dem Menschen den Menschen, sie geht dem Elend bis in die verschwiegensten Winkel nach und faßt es da, wo es gerade ist, um es hinauszuführen. Es ist ein großer Irrtum, zu glauben, die Kirche verstehe den modernen Menschen nicht. Sie hat ihn zu allen Zeiten verstanden und versteht ihn auch heute. Die Kirche selbst erhob in ihrem höchsten Vertreter ihre Stimme, nicht um den Ruf nach Gerechtigkeit zu verdammen und zu ersticken, sondern um mit der ganzen Kraft der Autorität die christliche Liebe zum Bundesgenossen aufzurufen, auf daß sie die Sehnsucht nach Gerechtigkeit adele und ihr Geltung verschaffe. Verbindung der Caritas mit der sozialen Arbeit, das ist die Losung, welche der große soziale Papst gegeben hat. Er erkannte, daß die soziale Gesetzgebung allein ohnmächtig ist, daß die Caritas sich aber auch bewußt sein muß, daß sie, die ihrem Wesen nach Einzelhilfe bietet, einem Massenelend gegenübersteht, welches sie nach neuen Methoden bekämpfen muß. Darum nicht weniger soziale Arbeit, aber soziale Arbeit im Geiste der Caritas: Soziale Caritas. Soziale Caritas muß sein der Schutzgeist der staatlichen Fürsorge. Sie ist die Krönung der Sozialpolitik, aber auch der Pionier der sozialen Arbeit. Wer war vor dem Staate tätig auf dem Gebiete der Kranken- und Armenfürsorge? Die kathol. Caritas. Wer betrieb zuerst Gesellen- u. Handwerkerfürsorge? Die kathol. Caritas. Wer erfaßte zuerst die große soziale Aufgabe, die Gefährdeten und Gefallenen zu erretten? Die kathol. Caritas. So muß sie sein die Bahnbrecherin für alle Hilfe, sie muß stehen, wo die soziale Hilfe noch fehlt, sie muß ergänzen und krönen die weltliche Hilfe. Ihr hohes Ziel ist die volle Beglückung des Menschen. Das Glück der Menschen schließt in sich zeitliche Wohlfahrt und ewige Glückseligkeit. Nicht nur zeitliches, sondern auch ewiges Glück ist darum das Ziel der Caritas. Die Caritas muß um die Seele ringen. Armenpflege ohne Seelenpflege ist Armenpflege ohne Seele. Was nützt dem Kranken das bloße Recht auf Rente, so lange der Engel der Liebe ihm keinen Halt gibt gegenüber der Logik des Revolvers? Was nützt das beste Fürsorgeerziehungsgesetz, so lange es den gefährdeten Menschen nur zwangsweise unterbringt, ohne seinem Glückshunger die Quelle wahren Glückes zu erschließen? Was nützen Gefängnisse, Besserungsanstalten und Zuchthäuser, so lange die Strafe der irdischen Macht nur die Seele des Verbrechers reizt zu Trotz und Haß? Gesetze und Einrichtungen versagen, so lange der Form die Seele fehlt. Darum stellt Euch hinein in die soziale Arbeit um der Caritas willen, werdet Vermittler des Friedens, damit die Gesetzesgabe Segen bringe und nicht Fluch, damit sie Brücken schlage von Mensch zu Mensch. Übet Caritas an den Seelen. Die Seele will auch im Alltag einen Hauch spüren von dem, der sie schuf: sie fühlt, daß auch das Züchen der gepeitschten Flamme, das Emporwirbeln des Rauches das Loblied des Schöpfers singt. Die Sehnsucht nach ihm zieht der Mensch nicht mit dem Sonntagskleide aus; wem aber der Dunst des Alltags die Sonne so sehr verdüstert, daß er sich nicht wieder zurückfindet zu ihrem Glanze, den werden bald umgeben die Schatten des Todes. Darum gebt dem Volk Seelenpflege. Nach welchem Programm müssen wir arbeiten, wenn wir die großen Aufgaben der Caritas in unserer heutigen Zeit erfüllen wollen? Drei Worte stehen auf ihrem Banner: Organisation, Schulung, Gewinnung neuer Hilfskräfte. Dieses Arbeitsprogramm soll uns Richtschnur sein für einen großzügigen Ausbau der Caritas nach modernen Gesichtspunkten. Nicht den Geist wollen wir ändern, der soll sich immer fester anketten an Christus, aber die ewige Caritas möge Diener in unsere Welt senden, die unsere Sprache reden, die unsere Leiden heilen, die unser Volk glücklich machen.

Der Grund für die dringende Notwendigkeit einer organisatorischen Ausgestaltung der Caritas liegt in der ständig wechselnden Bevölkerung unserer Städte. Großes hat der Caritasverband auf dem Gebiete der Organisation schon geleistet. Wenn es gelänge, die von ihm angeregten Caritasausschüsse in jeder größeren Stadt ins Leben zu rufen, dann würde diese örtliche Zentrale sich leicht ausgestalten lassen zu der so notwendigen Auskunftsstelle für Rechts- und Wohltätigkeitsfragen im Dienste der Bedürftigen und Helfenden. Sie könnte der Mittelpunkt für die verschiedenen caritativ wirkenden örtlichen Kräfte sein, sie würde falsche Arme abwehren können, damit den würdigen Armen um so gründlicher geholfen würde. Von einer solchen Zentrale aus würde sich auch eine systematische Nutzbarmachung aller behördlichen und privaten Hilfsmöglichkeiten, sowie ein gründliches Zusammenarbeiten mit der öffentlichen Armenpflege ermöglichen lassen. Durch die Organisation wird die Persönlichkeit nicht ausgeschaltet, sie bedarf vielmehr der Persönlichkeit. Die Losung ist daher: Individualisierende Wohlfahrtspflege auf dem Boden umfassendster Organisation.

Zu der Organisation muß hinzutreten eine systematische Schulung. Unser Leben ist viel zu kompliziert geworden, als daß wir ohne Vorbereitung durchgreifende Hilfe leisten könnten. Durch Anregung zur Selbsthilfe sind dem Notleidenden die Wege zu weisen, auf denen er sich durch eigene Kraft wieder emporringen kann. Es gilt aber auch, die Struktur des Volkes kennen zu lernen, damit wir mehr Interesse und Verständnis gewinnen für seine Bedürfnisse. Es muß auf allen Seiten der Wille zur Harmonie betätigt werden. Wiedergeburt dieser Gesinnung bedeutet Wiedergeburt des Volkes. Auf nichtkatholischer Seite hat man in dieser Schulung bereits Mustergültiges geleistet; aber auch der Caritasverband ist hier für uns bahnbrechend vorgegangen durch Einrichtung von Caritaskursen. Mit Sehnsucht erwarten wir, daß das große Projekt einer Caritasschule für das katholische Deutschland bald einer Verwirklichung entgegengehe. Immer mehr macht sich geltend das Bedürfnis nach beruflich ausgebildeten Kräften. Eine durchgreifende Organisierung ist ohne berufliche Kraft in jedem größeren Orte kaum möglich. Die von Privaten, Gemeinden und Staat geschaffenen sozialen Posten werden bei dem mangelnden Angebot von katholischen Kräften ausschließlich von solchen besetzt, die uns fernerstehen. Damit geht uns ein großes Arbeitsfeld verloren. Woher die Kräfte nehmen? Der Klerus bricht fast zusammen unter der Last der Seelsorge, die verbetzten Volksmassen weisen mißtrauisch seine Hilfe zurück. Da wird die systematische Mitarbeit der Laien zur unabweisbaren Notwendigkeit. Die Laien haben seit den Anfängen der Kirche an den Werken der Nächstenliebe mitgearbeitet, aber ihre Arbeit muß heute umgestaltet werden zu einem Ganzen: An Stelle der verzettelten Einzelarbeit muß eine festgefügte Laienhilfe dem Klerus zur Seite stehen. Der Laienstand muß nebenamtliche und berufliche Helfer auf den Plan stellen.

Daß der Laienstand dazu bereit ist, hat sich auf dem Caritastag in Essen gezeigt. Welches ist der gangbarste Weg? Eine demnächst auf Anregung des Caritasverbandes in dessen Verlag erscheinende Schrift: „Caritashilfe in der Seelsorge" soll der Klärung dieser Frage dienen. Aber schon heute möchte ich an die Mitglieder des dritten Ordens, an die Vinzenz- und Elisabethvereine, an die Marianischen Kongregationen, an die Standesvereine den letzten Appell richten, sich als Kerntruppen dieser Caritashilfe zu schulen und zu bewähren. Es müssen aber auch neue Hilfsscharen mit heiliger Liebe entflammt werden. Intelligenz und Reichtum müssen Bannerträger der Caritas werden! Aber auch die deutsche Frau ist in besonderer Weise zur Mitarbeit auf dem Gebiete der sozialen Caritas berufen. Was sie in ihrer Eigenart zu geben vermag, kann nie durch Männer geleistet werden, weil sie die mütterliche Liebe mitbringt, die auf dem Grunde der Seele zu lesen vermag. Es muß Bresche gelegt werden in die Vorurteile, die noch bestehen gegen die Mitarbeit der Frau auf sozialem Gebiete. Deutsche Frauen, erringt Euch soziale Posten, weil gerade Ihr als Priesterinnen der Caritas in die soziale Arbeit hineinzutragen vermögt das Feuer der christlichen Caritas. Aber soziale Caritas auch für unsere deutsche Jugend. Ihr Blüten des Volkes, heranwachsende Töchter, vergeudet nicht die Kraft Eures Herzens für nebensächliche Dinge, sondern werdet auf dem Gebiete der Caritas große und starke Seelen. Soziale Arbeit aber auch für unsere Studenten. Nur durch soziales Verständnis für die Pflichten gegen die unteren Stände, deren Arbeit Euch trägt, wird wahre Ritterlichkeit geweckt und gepflegt. Sei es Eurer Intelligenz stolzeste Aufgabe, Diener des Volkes zu sein. Katholische Studenten, Ihr seid die Zukunft des katholischen Deutschlands, auf Euch richten wir unsere Augen und Hoffnungen.

Aber zur katholischen Caritas gehören christlich geläuterte Persönlichkeiten. Mit lautem Protest weisen wir jene ab, die die katholische Caritas stempeln wollen zu einem Wirken ohne Gesinnung, die da sagen, uns genüge das äußere Almosen. Wie in Ibsens „Brand" der auf sich gestellte Mensch zusammenbricht, so braucht unsere Nächstenliebe ein höheres Willensziel, wie es uns nur der Glaube zu geben vermag. Der Glaube lehrt uns, auch im ärmsten Bruder die Persönlichkeit dessen zu sehen, der uns gezeigt hat, daß die Menschheit nur gerettet werden kann durch eine Liebe, die sich selbst opfert. Und erst, wenn wir uns selbst verloren haben in der opfernden Liebe, werden wir Macht erlangen über die Herzen der Menschen. Daher müssen wir unser Leben gestalten nach der Lehre vom Kreuze, müssen wir unseren Charakter schulen; wir müssen lernen, großzügige Persönlichkeiten zu werden, die nicht Splitter im Auge des Bruders suchen, derweilen die Not der Zeit unsere ganze Kraft erheischt. Laßt unsere Caritas ein schöner Beweis für die Schönheit und Tiefe des Christentums sein. Laßt uns durch die Tat beweisen, daß sein Geist zu wirken vermag, was noch keine Religion vermochte: Daß es in der Seele zu einen vermag männliche Gerechtigkeit ohne Härte, weibliche Mildheit ohne Weichlichkeit, Tatendrang ohne Zersplitterung, Nächstenliebe ohne Gefallsucht. Weil uns umstrahlt das Licht der ewigen Wahrheit und weil unser Fuß einen Halt fand über der Welt, darum dürfen uns nicht schrecken die Stürme einer neuen Kultur. Unser Platz ist da nicht angstvoll zagend hinter der großen Menge, sondern ganz hoch in der stolzen Mitte des Volkes. Wir die Führer! Exzelsior!

Ja, Exzelsior! Zum Licht hinauf, denn Christus lebt. Wäre Christus tot, wer wollte noch den Mut haben, Wunden mit dem Kuß der Liebe zu heilen? Lastern und Haß entgegenzustellen die Lehre vom Kreuz? Wer wollte den Heroismus besitzen, im Narrenkleide freiwilliger Armut auszuziehen, den Gral des Lebens zu suchen?

Christus lebt! Und so ist auch der Ort, an dem wir stehen, heilig. Da ruht ein Herz, das die ewige Liebe traf mit sengender Glut, in dem es täglich jauchzte: Christus lebt und wir wollen leben in ihm und mit ihm! Und auf der Liebfrauenheide sammelte der Lichtträger der Liebe das Volk zum nahen Kreuzzug; denn er sah das Volk niedersinken unter der Last der neuen Zeit, die ihm Steine gab statt Brot.

Vor unseren Augen erhebt sich die hehre Gestalt unseres großen Bischofs Emanuel von Ketteler. Der Geist Christi ließ ihn mit Seherblick erfassen, was not tut dem Volke: den Hunger des Leibes zu stillen, auf daß auch die Seele wieder nach Nahrung verlange. So hoch eingestellt den Blick, war er der erste Pionier auf dem Plane. Lange, ehe der Staat aus hartem Winterschlafe erwachte, stand er als Rufender in der Wüste modernen Lebens. Er verlangte Sonntagsruhe und geregelte Arbeitszeit, Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit, Schutz für Gesundheit und Sittlichkeit des Arbeiters. Alles hingebend, was er besaß, schuf er Armen- und Krankenhäuser, Waisen- und Fürsorgeanstalten. Ist Windthorst der organisatorische Begründer unseres Volksvereins, so ist Ketteler dessen geistiger Vater. Wohl kaum hat ein Bischof das Gelöbnis, den Armen alles zu sein, treuer erfüllt, als er. Und wenn das vom irdischen Leiden geheilte Volk noch aufseufzte unter dem „Warum" des Lebens, wenn der Kulturturm ihre Sprachen verwirrte, wenn die von Maschinen zerspaltene Welt ihre Seelen hungern ließ, da sprach er ihnen vom Vater, von der ewigen Heimat, wo unsere Seelen Ruhe finden bei den Engeln. Groß warst du, riesengroß, du treuester Sohn der Kirche. Als die Jünger der Kirche in banger Sorge am Vorabend des neuen Jahrhunderts verzweifeln wollten an der Kirche des Auferstandenen, da standest du, der Abgesandte des Herrn, schon mitten unter ihnen. Unerkannt zwar und verkannt! Sozialdemokratische Tendenzen nannte man dein weitschauendes Streben — und doch war in dir so selig nah der Auferstandene, der seine Kirche auferstehen ließ zu einem neuen Frühlingsmorgen, der die neuen Leiden der neuen Zeit mit neuen Wundern zu heilen seine Caritas in verjüngtem Strahlenkleide auferstehen ließ.

Jauchze, glückliches Mainz, daß solcher Genius durch deine Lande zog. Ich finde nicht Worte, du großer Hirt des Volkes, deine Liebe zu schildern. So nimm denn unser Gelöbnis hin, daß deine Worte und Taten bleiben sollen unser Kleinod und unsere Richtschnur. Dieselben Abendglocken, die dir so oft den Tag heißen Ringens verklärten und zur Ruhe läuteten, läuten auch uns, die wir zu deinem Grabe gewallfahrtet sind, und in des Dankes Tedeum flüstert der Rhein, daß du nicht tot bist, sondern lebst unter uns. So bleibe denn bei uns, sozialer Apostel des katholischen Deutschlands, der du deine Ruhestätte dort zu den Füßen der Gottesmutter gefunden hast. Bitte für uns an ihrem Throne, daß sie unsere katholische Caritas segne und sich auch ferner erweise: Consolatrix afflictorum. Auxilium Christianorum! (Langanhaltender Beifall.)

Generalsekretär Dr. **Donders**, von der Versammlung stürmisch begrüßt, spricht alsdann über

Die Katholiken in der Diaspora und der Bonifatiusverein.

Lauter noch als der Schrei leiblicher Not schallt der Ruf geistiger Not heute durch die Lande: die weite Diaspora ruft nach Kirchen und Priestern und Schulen, auf daß die Kinder unseres Volkes bewahrt bleiben vor dem religiösen Verfall. Den Ruf dürfen wir nicht ungehört verklingen lassen. Es sind viele Jahrhunderte her, als St. Bonifatius erster Bischof von Mainz war. Seit jenen Tagen, da er mit dem Segen des Papstes von Rom her zu unseren Vätern kam, ist sein Name immer mehr und mehr ein Leitstern für alle Generationen gewesen. Und seit jenen Tagen, da dieser Name verbunden wurde mit einer der größten Organisation der Katholiken Deutschlands ist er im Bonifatiusverein ein ganzes Programm herrlicher Aufgaben geworden. Einmal ein Apostel, — auf immer ein Apostel! Einmal ein Vater, — auf immer ein Vater! Einmal ein Gründer solch großer Werke, — auf immer ein Gründer! Ich weiß nicht, ob nicht Steine von einem Gotteshause vorhanden sind, das Bonifatius grundgelegt hat. Aber das weiß ich, daß der geistige Dombau, den er einst aufgeführt hat, eine Lebenskraft in sich trägt, die die Jahrhunderte überdauert und nie wieder entschwinden kann; daß es Gräber gibt, die nicht eigentlich Stätten des Todes sind, sondern Quellen des Lebens und dazu gehört die Bonifatiusgruft im Dom zu Fulda. Bonifatius ist nicht tot, er lebt! Er lebt fort in dem Apostelwerk, das seinen Namen trägt. Und hier im alten goldenen Mainz ruft er in diesen Tagen es uns neu in die Seelen hinein, dieses Werk zu fördern, unsere Länder in der Diaspora nicht zu vergessen, und des Wortes eingedenk zu bleiben, das vor 60 Jahren einer der Stifter gesprochen, es war Bischof Conrad Martin: „Die Unterstützung des Bonifatiusvereins ist eine Hauptpflicht des katholischen Deutschlands." Das Wort gilt auch heute noch vollauf. Warum?

Wir haben diese Pflicht zunächst um der Vergangenheit willen. Wir müssen sorgen, daß die Vergangenheit, in der Großes und Schönes geleistet wurde, Prophetin und Bürgschaft für die Zukunft werde. Es ist ein weiter Weg zurück in das Jahr 1849, da der Bonifatiusverein auf der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Regensburg gegründet wurde, zurück zu jenen edlen Männern, die die Anfänger und Apostel waren und deren man nur mit dankbarer Ehrfurcht gedenken kann: des edlen Grafen Stolberg und Bischof Martins, die in der Chronik des Bonifatiuswerkes stets als Helden gefeiert zu werden verdienen. Es ist ein weiter Weg zurück zu jener Zeit, da der selige Alban Stolz seinen Werbe- und Weckruf schrieb: „Eine Lotterie, in der jedes Los gewinnt", da Kardinal von Geissel 1849 dieses Werk nannte „ein Gotteswerk, eine das katholische Gemüt erquickende und erhebende Tat." Es ist ein weiter Weg zurück durch all die vielen Jahre der Katholikenversammlungen, auf denen der Bonifatiusverein allezeit sein Standrecht hatte. Es ist ein weiter Weg durch die Jahrzehnte hin bis zur jüngsten Generalversammlung des Vereins, wo der gegenwärtige Nachfolger Bischof Martins die 62jährige Wirksamkeit des Bonifatiusvereins einen „Panegyrikus auf dem nie erlahmenden Opfersinn und Glaubenseifer der deutschen Katholiken" nennen konnte. Und es ist ein ruhmreicher Weg, der umsäumt ist von Denkmälern, von den Kirchen und Schulen, die die katholische Liebe hat bauen helfen, so daß man sagen kann: wenn die Menschen schweigen, dann werden die Steine reden! — sie werden ein Dankeswort reden aus all den Herzen, die großenteils schon aus der Ewigkeit herübergrüßen und die es dem Bonifatiusverein danken, daß er ihnen Glauben und Gnade bewahrt hat. Beim goldenen Jubelfest des Vereins vor 12 Jahren konnte bereits bekannt gegeben werden, daß der Verein seit seinem Bestehen mehr als 33 Millionen Mark aufgebracht und an 3000 Orten den Katholiken der Diaspora zu einer geordneten Seelsorge verholfen hat.

Wie scharf ist jahrelang das Wort von der Berliner Kirchennot uns in die Seelen gedrungen. Wie mancher Seelsorger der Diaspora, der mit dem Bettelsack durchs Land ziehen mußte, hat das Wort Lessings an sich erfahren müssen: „Nur ein Bettler weiß, wie es einem Bettler zumute ist." Wie viele Gemeinden und Seelsorger haben angeklopft an die Tore der Herzen ihrer Brüder: „Wir sind arm, bettelarm, wir bauen und vertrauen auf euch und eure Hilfe."

Und dann ist es besser geworden, langsam, langsam, aber stetig. Gott sei es gedankt und all den guten Menschen, die dazu mitgeholfen haben. Nicht ist aber nun die Zeit gekommen, mit verschränkten Armen zu ruhen, es bleibt noch unendlich viel zu tun übrig. Es rufen noch tausende unserer Brüder um unsere Hilfe, es rufen 60 000 katholische Kinder, die noch protestantische Schulen besuchen, um ihr heiliges Recht. Es stiehlt sich die Sorge um die vielen aus rein katholischen Gegenden stammenden Brüder uns ins Herz, die am meisten gefährdet sind und erfahrungsgemäß am ehesten abfallen. Es bitten und betteln so viele Priester der Diaspora. Da haben wir uns unserer Väter würdig zu zeigen, die leuchtende Vergangenheit muß uns Wegweiserin für die Gegenwart und die Zukunft werden.

Worum handelt es sich? Um unsere Glaubensbrüder in der Diaspora und ihre Nöten, deren Not wir brüderlich mitfühlen, teilen und tragen müssen. Diaspora: das Wort redet uns von einer kalten Umgebung, wo kein Feuer die Seelen erwärmt, wo die tiefen Gefühle des Herzens kein Echo finden, wo der einzelne größtenteils auf sich allein angewiesen ist. Dort finden wir unsere vielen Brüder, die weniger aus eigener Schuld, als vielmehr infolge mißlicher Verhältnisse eines geordneten religiösen Lebens entbehren und viele Stunden weitab von Priester und Kirche, mitten unter Andersgläubigen leben müssen. Die neuzeitliche Entwickelung mit ihrer völligen Umgestaltung der Erwerbs- und Verkehrsverhältnisse, des Handels und der Industrie, mit ihrem ungesunden Drang nach den Städten hat die Volksstämme vermischt. Die Sorge um das tägliche Brot treibt viele aus einer warmen, religiösen Umwelt in die kalte, glaubensgleichgültige Luft der Diaspora, oder es führt der Kampf ums Dasein sie in die Welt der Großstädte hinaus, über die der Materialismus seine Fahne schwingt. Vielleicht, daß mancher sein irdisches Glück dort findet; was er aber nicht findet, das ist ein Altar und ein Tabernakel, das sind die Segnungen und Gnadenmittel seiner Kirche, das ist ihr Trost und ihre Kraft, die da nötig sind für die Kämpfe des Lebens und noch mehr für die Stunden der Krankheit und des Todes. Was wird da aus ihnen unter dem Druck solcher Nöten? Anfangs nehmen sie heldenmütig große Opfer auf sich und beschämen jene Katholiken, die, in einer katholischen Stadt lebend, der Sonntagspflicht nicht nachkommen. Allmählich lassen sie ab von der ersten Liebe und Begeisterung, der Eifer erlahmt, und das Lämpchen des Glaubens erlischt, weil ihm das Öl des Wortes Gottes fehlt. Nicht viele sind es, die in tausenden Schwierigkeiten es so halten wie jene edlen Katholiken der Mark Brandenburg und Pommerns, von denen Bischof Ketteler bei der Katholikenversammlung 1874 in tiefster Ergriffenheit erzählte, daß sie 50 Jahre lang keine Seelsorger mehr gesehen hätten und dennoch ihrem Glauben treu geblieben seien. Das sind rührende Ausnahmen immitten solcher Not. Der Altar der Christenheit ist zu dieser Stunde überall da aufgerichtet, wo in der weiten Welt der Name Jesu genannt wird. Sein Altar steht in allen Landen, überwölbt von riesengroßen Kathedralen, er steht im dunklen Heiligtum aller Pfarrkirchen, er steht im Glanze jener Gotteshäuser, die mitten in der rauschenden Industrie erst von gestern sind, deren Türme noch höher als die Schlote zum Himmel aufragen, er steht in den Waldhütten des Missionars, der ihn da aufschlägt, wo das Licht des Evangeliums zu leuchten beginn

zum Licht und Leben des Evangeliums aufgewacht ist, der muß andere zu diesem Licht und Leben erwecken. Jeder echte Jünger des Evangeliums muß für andere ein Apostel, ein Missionar werden. Ist es zu viel verlangt, daß wir für unsere Glaubensbrüder unser Gebet und unsere Gaben in den Dienst des Bonifatiusvereins stellen? Unser Gebet: es ist die wichtigste Waffe aller Streiter im Reiche Gottes, es ist die beste Bürgschaft des Gelingens aller unserer Arbeiten. Wenn Gott mit uns ist, wer kann wider uns sein? Unsere Gaben: gewiß werden heute an den Wohltätigkeitssinn große Anforderungen gestellt und oft dauert es uns, nicht noch mehr tun zu können. Dennoch dürfen wir das Bonifatiuswerk nie vergessen. Wir sind geradezu verpflichtet, uns in dem Maße selber zu besteuern, als wir von unseren Brüdern in der Diaspora so vieles voraus haben, und wäre die Gabe noch so klein. Wer mehr zu geben vermag, der hat auch eine größere Verpflichtung. Kommen wir so unseren Brüdern zu Hilfe, so bedeutet das eine Entlastung unseres Gewissens vor Gott und uns selber.

Eben aus diesem Pflichtbewußtsein der Rückgabe und der Weitergabe des Glückes unseres heiligen Glaubens sind jene großen drei Organisationen erwachsen, die im Rahmen des allgemeinen Bonifatiusvereins als kernige Hilfstruppen mit unermüdlichem Eifer arbeiten:

Da ist der Bonifatius-Sammelverein, der nach dem Bibelwort handelt: Sammelt die Brocken die übrig geblieben sind! und der viele Körbe damit füllt, um mit dem Ertrag für die Kommunikantenanstalten und Waisenhäuser der Diaspora zu sorgen. Durch ihn werden unsere Kinder schon wie in einem heiligen Kinderkreuzzug des 20. Jahrhunderts angeleitet, mitzuwirken zum Heil der armen und verwaisten Kinder in der Diaspora.

Da ist ferner der Bonifatius-Paramenten-Verein der Frauen, in dem tausend emsige Hände mit heiligem Fleiß tätig sind, um das Königszelt des eucharistischen Gottes in den Notkirchen und Kapellen wenigstens in etwa würdig auszustatten, um die Ankleidetische und die Schränke der Sakristeien mit jenen heiligen Gewändern zu belegen, die das Notwendigste zum Gottesdienst bilden. Eine herrliche Aufgabe ist es für die Frauenwelt, auf diese Weise mittelbar dem Heiligtum zu dienen.

Da ist drittens der akademische Bonifatiusverein unserer Studenten, die gerade in der Gegenwart sich der großen und wahrhaft idealen Pflicht wieder bewußt geworden sind, nicht nur für die Erbauung von Kirchen in den Universitätsstädten mitzusorgen, sondern zum mindesten ebenso sehr für den Aufbau des katholischen Geistes und Lebens innerhalb der Studentenschaft unserer Universitäten. Meine jungen Freunde: Euch rufe ich heute zu: Nunquam retrorsum! Haftet die alten Ideale auch in der neuen Zeit hoch, die so viel wankend werden läßt. Weckt und belebt diesen Eifer dort wieder, wo er erkaltet war. „Schlagt eure Pflöcke fest ein und spannt weit eure Seile!" Das sind die Hilfskolonnen des allgemeinen Bonifatiusvereins.

Aber wird nicht die Heidenmission leiden? Im Schoß der Kirche wie in der Begeisterung des katholischen Volkes ist Raum für beide und es wird die Parole sein und bleiben: das eine tun und das andere nicht lassen!

Und endlich: Was steht denn eigentlich und letzthin auf dem Spiele, wenn wir von der Bonifatiusvereinsarbeit reden? Es handelt sich um nichts geringeres als um die Erhaltung der katholischen Kirche in deutschen Landen, — es handelt sich um den Glauben, den St. Bonifatius uns gebracht, — es handelt sich darum, daß auch die Zukunft diesen Glauben nicht über Bord werfe, sondern hochhalte, wie eine Fahne und immer weiter ihn festige und ausbreite, — aber keinen Zollbreit seines Terrains verloren gehen lasse!

Alle Bonifatiusvereinsarbeit ist in diesem Sinne Zukunftsarbeit, und je mehr wir darin leisten und uns mühen, desto eher dürfen wir sicher sein, daß über unsere Gräber hin die heilige Sache Jesu Christi und der Kirche weiter vordringe zum Siege und Segen, daß der katholische Glaube das geistige Lebensbrot und der geistige Lebensquell für viele Tausende bleibe, die so von dem Verhungern und Verdursten bewahrt bleiben. Gewiß, es kann und wird auch in dem Bedrängnis seiner Gegenwart die Kirche nicht untergehen. Wir haben die göttliche Verheißung ewigen Sieges. Wohl aber können einzelne Provinzen und Gemeinden und Familien für eine Zeit lang oder auf immer Kanzel und Altar verlieren. Afrika und Asien beweisen uns das heute zur Genüge. Wo sind die Gemeinden, die einst Paulus gründete? Wo sind die Kirchen, deren Bischöfe einst auf dem Konzil zu Nicäa versammelt waren? Gerade in jenen Landen, wo das Christentum seine ersten Siege feierte, liegen heute Trümmer alter vergangener Herrlichkeiten. Soll uns das verzagt machen? Nein! Aber es soll uns ernst machen, uns aufwecken und das Verantwortlichkeitsgefühl in uns steigern dafür, daß unser Gott uns in seiner Güte zu seinen Mitarbeitern berufen hat und daß darum in unseren Seelen jener Zug der Eroberung lebendig werden muß, der immerfort in der Kirche gelebt hat. Die Liebe und Begeisterung muß in uns allen leben: denn das letzte Ziel der Welt- und Menschheitsgeschichte ist nicht die Eroberung der Welt durch eine mehr oder minder vollendete Wissenschaft, das letzte Ziel ist nicht die Kultur der Völker, in der Geist und Wissen und Reichtum sich verkörpern, das letzte Ziel ist die Einigung aller unsterblichen Seelen in Gott durch Jesus Christus! Und daran arbeiten wir im Bonifatiusverein. Mit allem Nachdruck hebe ich auch hervor: das Bonifatiuswerk ist auch eine nationale Tat. Das haben bei der Jubelfeier in Fulda sowohl Kardinal Kopp wie auch der hochselige Bischof Haffner stark betont. Man hat schon manchmal gefragt, ob der Bonifatiusverein nicht seine Spitze gegen unsere im Glauben getrennten Brüder richte. Diese Frage ist klipp und klar zu verneinen. Wir sorgen nur für die Unsrigen. Und jene, die uns vom Glauben abfallen? Wir glauben nicht, daß mit ihnen einer anderen Konfession viel gedient wäre! Wohl aber mehren sie meist das Heer des Umsturzes und des Unglaubens, sie werden Rekruten für den Sozialismus und ich nenne das Wirken des Bonifatiusvereins eine nationale Tat, weil er hilft, die junge Welt im Glauben zu festigen und dadurch dem Wachstum der Umsturzbewegung im Volk entgegenarbeitet und Achtung vor Thron und Altar in die Seele der Jugend hineinpflanzt.

Wer die Religion im Volke erhalten hilft, der vollbringt eine soziale Tat, denn ein Volk ohne Religion wird ein Volk der Revolution. Jene, die daran sind, den Altar zu stürzen, stürzen auch den Thron. Nur durch die religiösen Licht- und Kraftquellen, wie die Kirche sie verwaltet, kann die soziale Ordnung dauernd aufrecht erhalten werden! Wer immer daran mitarbeitet, vollbringt eine nationale Tat.

Die Hoffnungen des Katholizismus für die Zukunft liegen großenteils, wie draußen in den Missionen, so drinnen in der Diaspora — und darum ein Appell, ein doppelter: Ihr Katholiken der Diaspora, ihr seid Vorposten. Vorposten werden immer scharf beobachtet und darum habt ihr die Pflicht, inmitten so vieler Vorurteile und Zerrbilder, die immer von neuem wieder in den Andersgläubigen geweckt werden, eine lebendige Apologie eures Glaubens zu sein, in eurer Person und in eurem ganzen Leben! In der Fremde ist jeder einzelne ein Bannerträger und jedes Unrecht seinerseits klebt wie ein Flecken an der Fahne seines Volkes. Darum bleibt, trotz mancher großen Opfer und Schwierigkeiten, eurem alten Glauben treu und machet unserer heiligen Kirche Ehre durch unentwegte Treue und unverbrüchliche Liebe! Und ihr, Katholiken Deutschlands, vergesset eure Brüder nicht, die auf gefährlichen Wogen einhertreiben, und die aus ihrem Nachen heraus das Seil nach dem Felsen hinauswerfen möchten, um sich heranzuziehen! Reichet ihnen die rettende Hand auf jenen Ruf, der aus ihren Reihen zu uns dringt, wie er einst an das Ohr des hl. Paulus drang: „Kommt herüber nach Mazedonien und helft uns!" Wir hören euren Ruf! Wir wollen ihn erhören, wir vergessen euch nicht. Meine katholischen Brüder! Wir tagen hier im Schatten des alten ehrwürdigen Domes, der uns aus vergangenen Jahrhunderten anfragt als Kronzeuge des alten Glaubens auch in der neuen Zeit. Er ruft uns zu: Haltet fest an dem Erbe eurer Väter! Wir tagen hier an den Ufern des Rheines, dessen Wogen rastlos vorwärts jagen — ein Bild der stürmenden Zeiten und Menschen. Da steht der Dom. Dort fließt der Strom. Während der Strom unablässig vorangeht, bleibt der Dom felsenfest stehen und sieht ruhig zu, wie ein Jahrhundert dem anderen folgt, eine Generation der anderen!

Der Dom unseres katholischen Glaubens soll stehenbleiben im deutschen Vaterlande, trotz allen Wechsels und Wandels, er soll immer höher und höher hinaufgeführt werden, — auch in der Diaspora. Wir alle wollen die Bausteine herantragen helfen, wir wollen bauen, wie das alte Gottesvolk Israel baute: Mit der einen Hand uns wehrend gegen die Feinde, mit der anderen aufbauend an den Mauern Jerusalems! Und über unserer Arbeit schwebe segnend die Hand und es leuchte auf das Auge des hl. Bonifatius, des ersten Bischofs von Mainz, des Apostels der Deutschen. (Stürmischer, nicht endenwollender Beifall.)

Die Rede des Generalsekretärs Dr. Donders, die das alte und doch ewig wieder neue Thema in so glänzender, gedankenreicher und tiefgründiger Art darstellte, wurde von der vieltausendköpfigen Menge mit lautloser Spannung aufgenommen. Stürmischer, anhaltender Beifall zwang den Redner, der mit seiner weittragenden Stimme die Riesenhalle mühelos beherrschte, immer von neuem, den Fluß seiner strömenden Gedanken zu unterbrechen. Am Schlusse wollte der Beifall nicht enden.

Die Versammlung ging alsdann mit dem katholischen Gruße auseinander.

Versammlung des Katholischen Mädchenschutzvereins.

Die Mitglieder und Freunde der kath. Mädchenschutzvereine fanden sich heute nachmittag um 3 Uhr im großen Saale des „Peterstifts" zu einer Sitzung zusammen, die von ca. 500 Damen und Herren besucht war. Ein ad hoc gebildeter Damenchor trug unter Leitung des Herrn Domkapellmeisters Vogt zunächst das Lied „Der Herr ist mein Hirt" recht wirkungsvoll vor, worauf die Vorsitzende des Mainzer Mädchenschutzvereins, Frau Direktor Bricken, Worte herzlichster Begrüßung an die Versammlung richtete und die Leitung der Verhandlungen dem geistlichen Beirat des Mainzer Lokalvereins, Herrn Pfarrer Grode an St. Bonifaz, übertrug. Ein Name fesselt nach den einleitenden Ausführungen des Vorsitzenden die gesamten Verhandlungen des diesjährigen Katholikentages in seinen Bann, der Name Wilhelm Emanuel v. Ketteler. Der große Mainzer Bischof war vor allem ein Hauptförderer der christlichen Caritas. Ein sprechendes Denkmal der caritativen Betätigung Kettelers ist das im Jahre 1855 von ihm eröffnete eigene Heim für stellenlose Dienstboten. Auch der nächste Redner, Prof. Dr. Meyers-Luxemburg, rühmt Kettelers segensreiche Tätigkeit im Dienste der christlichen Nächstenliebe. Die caritativen Einrichtungen der Feststadt Mainz bezeichnet Redner als mustergültig. Die Ehrenkrone für caritative Betätigung spricht Professor Meyers den edlen Frauen zu, die sich gleich Schutzengel an die Seite der armen, von so vielen Gefahren umgebenen Dienstmädchen stellen, um ihnen die weitab weilende treue Mutter zu ersetzen. Als Hauptaufgabe der Mädchenschutzvereine bezeichnet Redner die Rettung der unsterblichen Seele der jungen Mädchen, den Schutz ihrer guten Sitte und die Sorgen für ihr materielles Wohl. Die glanzvollen Ausführungen des geschätzten Redners fanden lebhaften Beifall und weckten sichtliche Begeisterung. Die Vorsitzende des Deutschen Nationalverbandes der kath. Mädchenschutzvereine, Frau Bontant-Klehe-Frankfurt a. M. überbrachte die Grüße des Nationalverbandes und gedachte in einem warmen Nachruf insbesondere der kürzlich verstorbenen Freifrau v. Biegeleben zu Darmstadt der Vorsteherin des Darmstädter Lokalvereins. Von den Herren Geistlichen erbittet Rednerin in allen Fällen rechtzeitige Mitteilungen über die Abreise der jungen Mädchen nach der Stadt. Kein kath. Pfarrer Deutschlands soll ohne den in München verlegten Führer der deutschen Mädchenschutzvereine sein. Die für alle Konfessionen hergestellten Plakate in Bahnhöfen und Eisenbahnwagen erweisen sich als ganz vorzüglich. Der Vorsitzende des Internationalen Verbandes der kath. Mädchenschutzvereine, Prof. Dr. Speiser-Freiburg, berichtet über die guten Erfolge in den einzelnen Ländern. So wurden in Frankreich, Spanien, Ungarn und Amerika neue Landesverbände gegründet, die schon jetzt sehr ersprießlich wirken. Das Gefühl der Solidarität muß in allen Ländern immer mehr zum Wohle der Caritas ausgebaut und gepflegt werden. Über die kath. Dienstbotenvereine verbreitet sich ausführlicher Herr Dr. Rieder aus München-Gladbach. Diese Vereine sind die notwendige Ergänzung der kath. Mädchenschutzvereine. Sie sollen sein Schutzvereine, Hilfsvereine und Friedensvereine. Den Mädchenschutzvereinen und Kongregationen stehen sie nicht als Konkurrenzvereine gegenüber. Mustergültig sind die Vereine für kath. Dienstboten zu Wiesbaden und der Marienverein zu München. Die Verhandlungen wurden nach zweistündiger Dauer durch den Vorsitzenden mit dem kath. Gruße geschlossen.

Sekretariat sozialer Studentenarbeit.

Am Montagnachmittag fand im großen Saale des Katholischen Männervereins die dritte Generalversammlung des Sekretariats sozialer Studntenarbeit statt. Aus dem Jahresbericht, welchen Dr. Sonnenschein, der Führer der sozialstudentischen Bewegung, zu Beginn der Versammlung erstattete, klang zuversichtliche Hoffnungsfreudigkeit, frohe, jugendliche Arbeitslust. Die Stimmung kennzeichnete, wie die bisherige Tätigkeit des Sekretariats, so besonders die glänzend verlaufene dritte Generalversammlung. Die Anwesenheit des Vizepräsidenten der Katholikenversammlung, Rechtsanwalt Rumpf, mehrerer Mitglieder des bayerischen und österreichischen Adels, zahlreicher in- und ausländischer Geistlicher, erhoben die Versammlung zu einer Bedeutung, die noch durch den inneren Wert der gehaltenen Reden und die mächtig brausende Begeisterung gesteigert wurde. Dr. K. Hoeber sprach zunächst über Vinzenzarbeit und heimatliche Arbeiterkurse. In dieser Rede trat der echte christliche Geist der modernen Caritas zutage, wie ihn die gesammelten Erfahrungen des 19. Jahrhunderts langsam in moderner Gestalt haben ausreifen lassen. Besonderen Anklang fanden die Ausführungen, welche auf des Redners persönlichen Erfahrungen beruhten, im Vordergrund die Betätigung sozial-caritativer Art des Straßburger akademischen Vinzenzvereines. Auch die Tätigkeit der Arbeiterunterrichtskurse trat in die Beleuchtung unmittelbarer Erlebnisse. Generalsekretär Stegerwald (Cöln), der sich über das Verhältnis der studentischen Sozialarbeit zu den Arbeiterbestrebungen verbreitete, begrüßte als Vertreter der Gewerkschaftsbewegung eine kraftvolle studentische Arbeit, die nicht nur zum größten Vorteil der Studentenschaft und zum Nutzen der Arbeiterschaft, sondern zum Segen der großen wirtschaftspolitischen Stellung Deutschlands führen müsse. Der Student gewinne einen Einblick in den so komplizierten Wirtschaftsorganismus, bereite sich auf die tiefere Erfassung seines Berufs vor, schütze sich vor der drohenden Verweichlichung. Der Arbeiter bringe zu einem versöhnlicher gestimmten Klassenbewußtsein durch, erhalte die nötige Vorbildung für die mannigfachen beruflichen, städtischen und politischen Aufgaben, die an ihn herantreten.

Von unübertrefflicher Wirkung waren sodann die warmen Ausführungen des verdienten Präsidenten des Volksvereins für das katholische Deutschland, Fabrikbesitzer Franz Brandts (M.-Gladbach). Tränen der Rührung standen in der Studenten Augen, als er seinen Lebensinhalt in den Worten zum Ausdruck brachte: „Das Wichtigste meines Lebens waren nicht die industriellen Erfolge, auch nicht die Anerkennung meiner geringen Verdienste in der katholischen Volksbewegung, sondern das freudige Bewußtsein, für meine Mitmenschen gearbeitet, für sie geopfert zu haben, denn höhere Ideale als Literatur, Kunst und Theater ist, was der Mensch für den Menschen tut." Mit einem feurigen Appell an die Jugend, diesem Ideal unter der bewährten Führung von Männern wie Sonnenschein stets nachzustreben, schloß Herr Brandts seinen tiefempfundenen, warmherzigen Mahnruf. Prof. Hitze, sichtlich von den Ausführungen seines Freundes gerührt, fand ähnliche Worte für die Idealisierungsbestrebungen der sozialen Studentenarbeit. Mächtig aber schwoll die Begeisterung an, als Dr. Sonnenschein in einem rhetorischen Meisterstück Wünsche und Ziele der von ihm geförderten Bestrebungen aufdeckte. Das Schlußwort zeigte, wie die ganze Versammlung auf seelsorgischem Boden gewachsen, von der reinsten Liebe zur Kirche getragen, sich auswachsen zu einem mächtigen Organismus, dessen Frucht einst sein wird: die innere Kräfterneuerung des deutschen Landes aus kraftvoller gesunder Ehe zwischen katholischer studentischer Geistesarbeit und katholischem gläubigen Volk.

Berichtszeitung.

Douai, 8. Aug. Das Schwurgericht sprach gestern 7 Winzer aus dem Aubegebiet, die wegen Plünderungen im April angeklagt waren, frei.

Buenos Aires, 7. Aug. Richter Dr. Sern hat sechs Angeklagte, die kürzlich ein deutsches Mädchen überfallen haben, zu Zuchthausstrafen von 11½ bis 12½ Jahren verurteilt. Die exemplarische Strafe hat einen guten Eindruck gemacht und zeugt von dem Ernst, von dem sich die Justiz in Argentinien leiten läßt.

Luftschiffahrt.

Militärluftschiff-Übungen bei Metz. Gestern begannen in Metz die diesjährigen Übungen mit den Militärluftschiffen, die bis zum 23. d. M. dauern werden. Vom Luftschifferbataillon sind von der 1. und 2. Kompagnie je 38 Mann unter Führung eines Offiziers nach Metz abgefahren. Major Sperling ist ebenfalls dorthin abgereist. Es werden dort zunächst mit dem „P. 1", dann mit dem „M. 3" und zuletzt mit dem „Z. 1" Übungen vorgenommen. Die Luftschiffe sind alle fahrbereit. „M. 3" wird später an dem Kaisermanöver teilnehmen.

Bern, 7. Aug. Der schweizerische Flieger Wieland ist auf dem Waffenplatz Biere (Waadtland) mit seiner Flugmaschine beim Landen in eine Schafherde hineingefahren. Fünf Schafe wurden vollständig zerfetzt und getötet, viele andere sind verletzt, der Apparat ist stark beschädigt.

Vermischtes.

M.-Gladbach, 8. Aug. (Eig. Drahtb.) Die Eisengießerei Schaidt und Bachmann, die 270 Arbeiter wegen Differenzen entlassen hat, hat dafür 170 Arbeiter aus Hamburg angenommen. Vor der Fabrik kam es nun zu großen Krawallen, wobei mit Steinen geworfen wurde. Die Arbeitswilligen müssen in der Fabrik auf Strohsäcken schlafen, weil sie nicht ohne Gefahr über die Straße kommen.

⊙.* **Berlin**, 7. Aug. In der vergangenen Nacht gegen 1¼ Uhr wurden die Schutzleute Spielberg und Radtke von der Ehefrau des Arbeiters Gottlieb Hildebrandt und ihrem erwachsenen Sohne nach ihrer Wohnung, Reinickendorfer-Straße 67, gerufen, weil sich dort zwei Einbrecher befinden sollten. In der Annahme, auf Gegenwehr rechnen zu müssen, machten beide Beamten ihre Schußwaffen fertig und öffneten die Küchentür. Da diese sich nur halb aufstoßen ließ und dahinter ein menschlicher Fuß sichtbar war, forderte Spielberg den vermeintlichen Verbrecher auf, aus seinem Versteck hervorzukommen. Als diese mehrfach wiederholte Aufforderung unbeachtet blieb, schoß Spielberg zweimal durch die Tür nach dem Fuße und traf ihn auch beim zweiten Schusse. Der Verletzte lief nun in die neben der Küche gelegene Stube, wo er festgenommen wurde. Jetzt stellte sich heraus, daß der angebliche Einbrecher der 42 Jahre alte Schneider Wilhelm Moderow war, der seit längerer Zeit als Schlafbursche unangemeldet bei Frau Hildebrandt wohnte, während der Mann im Gefängnis weilte. Er war jetzt nach der Rückkehr des Ehemannes überflüssig geworden und sollte da er gutwillig nicht gehen wollte, gewaltsam entfernt werden. Der zweite „Einbrecher" war ein Freund des Moderow, der Arbeiter Friedrich Reichenberg, der den Eheleuten Hildebrandt ebenfalls bekannt war. Moderow wurde mittels Droschke nach der kleinen Hilfswache gebracht, wo man ihm einen Verband anlegte. Er hatte nur eine geringe Verletzung am rechten Fuße zwischen Knöchel und Zehe erlitten. Er lehnte später jede weitere Hilfe ab und begab sich zu Bekannten. Moderow ist lediglich das Opfer der durch Frau Hildebrandt hervorgerufenen Irreführung der Beamten geworden.

* **Regensburg**, 8. August. (Drahtb.) Heute nacht wurde der verheiratete Schutzmann Guggenberg von mehreren von der Kirchweih kommenden Burschen überfallen und mit seinem eigenen Säbel derart zugerichtet, daß er tot liegen blieb. Die Leiche hatte 50 Hiebe und Stichwunden. Die Täter wurden verhaftet.

Braunschweig, 8. August. (Drahtb.) Der D-Zug Paris-Cöln-Berlin fuhr heute nachmittag 3,05 Uhr beim nahen Frellstädt in eine im Gleis beschäftigte Arbeiterkolonne. 2 Arbeiter wurden getötet.

* **Zuckmantel** (bei Teplitz), 8. Aug. (Drahtb.) Die Glasfabrik A. G. Jos. Inwald und die benachbarte Maschinenfabrik Prager Eiseninduſtrie A. G. sind in der vergangenen Nacht durch Großfeuer gänzlich eingeäschert worden. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Mark: 1300 Arbeiter und Beamte sind beschäftigungslos.

* **Alexandrien**, 8. Aug. (Drahtb.) Ein von eingeborenen Landleuten vollbesetztes Schiff, das auf dem Nil von Kafriljaat nach Dessuk fuhr, ist am 5. d. Mts. gesunken. 36 Leichen sind bereits geborgen; man glaubt, daß mindestens 100 Leute ertrunken sind.

---

* **Der Berliner „Wettermacher"** Robrian hat dem „B. Z. A." folgenden ergötzlichen Brief geschrieben: „Aufgereizt durch die Notizen einiger Tageszeitungen, die mein Vorgehen als eine Art Gehässigkeit und Rachegefühl gegenüber der Berliner Bevölkerung darzustellen beliebten, habe ich Briefe erhalten, die mich beschimpfen, mit Steinigung, mit Erschießen und Totschlag bedrohen. Alles Unverstand! Ich habe das reine Bewußtsein, meine Sache zum Wohle der Menschheit zur Anerkennung bringen zu müssen, und weil alle meine bisherigen Vorgehen in dieser Beziehung resultatlos waren, habe ich mich zu dem entschlossen, was im Rundschreiben angeführt war. Auf Grund der Zeitungsnotiz „Geld oder Gewitter" aber habe ich am 30. Juli jeder Gewitterbildung entgegengearbeitet. Nun aber stelle ich folgende Wettervorhersage, wie auch im Rundschreiben angegeben: 1. Das warme, schöne Wetter mit etwas Gewitterneigung bleibt bestehen, bis meine Sache von irgendeiner für das Volkswohl besorgten Stelle oder von einer Person oder einen Kreis von Personen geprüft und gefördert wird. 2. Am Sonntag, den 6. August, wird ein Gewitter sich über Berlin entladen. 3. Das über Spanien bezw. über Südwesteuropa lagernde Maximum wird nordostwärts vordringen und auf seinem Wege mit den unterirdischen Depressionskräften einen unterirdischen Sturmwirbel erregen. Durch Durchbruch des unterirdischen Sturmwirbels durch die Erdkruste wird voraussichtlich entweder in Spanien, Frankreich, Italien oder der Schweiz bis Südwestdeutschland ein Erdbeben entstehen. Nordostwärts der Erdbebenstelle werden sich dann Unwetter verbreiten. Gleichzeitig entsteht im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier eine vermehrte Schlagwettergefahr durch plötzliches Eindringen der durch das Maximum bewegten unterirdischen Grubengase. Das südwestliche Maximum wird sich mit dem im Nordosten stehenden Maximum vereinigen und den weiteren Bestand des heiteren Wetters sichern. Finden sich edeldenkende Menschen, die die Sache prüfen wollen, die die Beseitigung der Dürre innerhalb eines bis fünf Tagen von mir verlangen, so bin ich bereit, ich verlange nichts bezahlt, nichts im voraus. Nur nach den erbrachten Beweisen soll man meine Sache fördern. — Voll Hochachtung R. Robrian. — Es muß sich wohl ein durchaus edler Mensch gefunden haben, der Herrn Robrians Ideen „gefördert" hat, denn das Gewitter, das am 6. Aug. Berlin heimsuchen sollte, ist ausgeblieben. Sturmwirbel, Erdbeben und Schlagwetterkatastrophen stehen uns noch bevor, wenn nicht Herr Robrian einspringt. Hoffentlich tut es der allvermögende Mann!

[Ein Biwak im Walde.] Man schreibt uns aus Arnsberg: Im prachtvoll dunklen Hochwald haben unter den grünen Tannen zwei Kompagnien Cölner Pioniere unweit des Dorfes Breitenbruch ihr Lager bezogen. Wenn nun auch die meisten der 7. Pioniere (Ersatz Rheinland und Westfalen) vom Lande sein mögen, aus den Bergen sind jedenfalls wenige, und so ist diesen der einwöchentliche Aufenthalt hier bei uns sicherlich eine bleibende Erinnerung und kräftigende Erholung. Die Arbeit, die sie hier verrichten, ist sehr interessant. Ein Teil der Soldaten baut eine Brücke über das Möhneflüßchen. Ein anderer Teil errichtet auf Bergeshöhe aus mannsdicken Baumstämmen auf forstfiskalischem Gebiete ein Blockhaus, das dauernd stehen bleiben und als Schülerherberge dienen soll. Eines Abends besuchten wir das Biwak. Gerade spielte die Musik das alte Jägerlied: „Ein Jäger aus Kurpfalz". Dann folgte: „Ich schieß den Hirsch im wilden Forst" u. a. mehr. Da ging einem das Herz hoch vor Freude. Den Soldaten ließ man volle Freiheit. Diese sangen, daß der Wald weithin wiederhallte. Einige versuchten sich sogar an den mächtigen Baumriesen in Kletterübungen. Wieder andere umstanden den Stand des Marketenders. In der Nähe der Zelte loderten zwei mächtige Küchenfeuer. Dort wurde in ungeheuren Kesseln Kaffeewasser gekocht, das zur Bereitung des Morgentrunkes für den folgenden Tag diente. Punkt 9 Uhr wurde der Zapfenstreich geblasen. Das hieß für die Mannschaften nochmals antreten in Reih' und Glied. Unbeweglich standen sie da, und mächtig rauschte der Choral: „Wir beten an die Macht der Liebe" durch den nächtlich stillen Wald. Es war das Nachtgebet. Als die Töne verklungen waren, trat der Kommandeur vor die Front, und weithin schallte seine Stimme: „Gute Nacht Leute!" Aus 250 Soldatenkehlen kam es prompt zurück: „Gute Nacht Herr Major!" Noch ein kurzes Kommando — und schnell eilte alles, was die Drillichjacke trug, den Schlafzelten zu. Eins, zwei, drei! und der Platz war leer. Die Posten zogen auf und die Zivilisten zogen ab. Der Wald hüllte sich in Schweigen. Nur der rote Schein der Küchenfeuer spielte noch in dem Gezweig der dunklen Tannen. Von oben lugte der Vollmond auf die Baumwipfel herunter — das Ganze überflutend mit seinem milden Schein.

Letzte Nachrichten.

Bregenz, 8. August. (Drahtb.) Die deutsche Kronprinzessin ist heute mittag von Immenstadt aus zu einem mehrwöchigen Aufenthalt in der Jagdvilla in Hopfreben im Bregenzer Wald eingetroffen.

London, 8. Aug. (Eig. Drahtb.) Premierminister Asquith ist nach den Anstrengungen der letzten Nacht erkrankt. Er leidet an Luftröhrenkatarrh und muß sich nach seiner gestrigen großen Rede Schonung auferlegen.

Paris, 8. Aug. Auf der Sekundärbahn Uriage-Grenoble wurden in der vergangenen Nacht zwei große Steine auf das Gleis gelegt. Vier Radfahrer machten den Lokomotivführer eines heranfahrenden Zuges auf das Hindernis aufmerksam. — Auf dem beide Bahnhöfe in Alby verbindenden Viadukt wurden 25 Signalscheibenrollen entwendet.

Cadiz, 8. August. (Drahtb.) 26 Matrosen von der „Numantia" sind wegen der Meuterei zum Tode verurteilt worden. Die Vorbereitungen zu der Hinrichtung sind bereits getroffen.

Rom, 8. August. (Drahtb.) Der Zustand des Papstes ist fast unverändert, doch ist immerhin eine kleine Besserung zu bemerken. Der Gichtanfall, der eine Anschwellung des rechten Knies hervorgerufen und Schmerzen verursacht hat, nimmt weiter einen normalen Verlauf. Die Stimmung des Papstes hat sich etwas gebessert, doch muß der Papst das Bett hüten. Er empfängt morgens und abends die Besuche der Ärzte. Die Jahreszeit ist namentlich für die Ruhe, deren der Papst bedarf, ungünstig.

Madrid, 8. August. (Drahtb.) Dem „Liberal" zufolge haben die Deutschen auf Salvoje (Kanarische Inseln) eine Station für drahtlose Telegraphie errichtet, von der aus sie mit ihren Schiffen in beständiger Verbindung bleiben. Die Station ist auf dem Grundstück eines Portugiesen errichtet, der sich für den Eigentümer der Insel ausgibt.

Cetinje, 8. August. (Drahtb.) Die auswärts verbreitete Nachricht, daß der Kriegsminister auf Verlangen Rußlands seines Postens enthoben sei, entbehrt, wie von zuständiger Seite gemeldet wird, jeder Begründung.

Constantinopel, 8. Aug. (Eig. Drahtb.) Wegen des Umsichgreifens der Cholera sind die türkischen Herbstmanöver abgesagt worden.

Handel und Industrie.

Viehmärkte.

‡ Ibbenbüren, 8. Aug. Der heutige Viehmarkt in der hiesigen Stadt war sehr besucht. Der Antrieb von Vieh war auf dem Schweine-Markte sehr stark, auf dem Rindvieh-Markte dagegen schwach. Während für Schweine äußerst niedrige Preise erzielt wurden, und dieser Markt nicht geräumt wurde, verblieb auf dem Rindvieh-Markte bei guten Verkaufspreisen bis Mittag kein Rückstand. An Preisen wurden erzielt: Ferkel für die Lebenswoche 1—1,20 Mk., für ½ jährige Schweine 50 Mk.; für Kühe 1. Qualität 360—380 Mk., 2. Qualität 210—350 Mk., für tragende Rinder 1. Qualität 200—260 Mk., 2. Qualität 120—180 Mk., für Bullen 240—320 Mk.; für Schafe 20—25 Mk. — Der nächste Viehmarkt, verbunden mit Kram-Markt, findet hierselbst am 1. September ds. Js. statt.

Telegraphischer Bericht der Berliner Kursbörse.

Kassabörse.

	7./8.	8./8.		7./8.	8./8.
Wechsel Amst. k.	000,00	169,25	Span. äuss. Sch.	00,00	00,00
„ Belg. Pl. k.	80,85	80,80	Ung. Goldrente	93,75	93,70
Check London	204,7	204,7	Schatzscheine	100,30	100,25
„ Paris	81,05	81,05	Sächs. Rente	88,40	88,50
Wechs. Wien	85,10	85,10	Rh.-W. Rentenbr.	100,40	100,50
„ Ital. Pl. k.	81,25	81,25	„	91,00	90,90
Russ. Noten	216,75	216,45	Rhein. XX-XXI	100,20	100,30
Privatdiskont	2⅞	3	do. XXII-XXIII	96,00	96,00
Reichsanl. kon.	83,70	83,70	III-VII. X.		
	83,60	83,70	XII-XVII.XXIV.		
Pr. Konsol kon.	83,60	83,60	XXVII. XXIX	90,50	90,50
„	83,50	83,50	„ XXVIII 16	90,60	90,50
Bayer. Handelsb.			„ XVIII	87,50	87,50
Pfdb. unk. 1912	100,30	100,30	„ IX. XI. XIV	84,30	84,30
Berl. H. P. abg.	97,00	97,00	W. Prov.-Anl. III		
do.	89,60	89,60	unk. b. 1909	100,50	100,50
Rh.-Westf. B.-Pf.			do. IV „ v. 1915	101,20	101,20
X. unk. 10	99,60	99,30	do. IV 09	97,00	97,00
Westfd. Bd.-Cr.-Pf.			do. II, III, IV	90,25	90,25
VI unk. 10	100,00	100,00	do. IV. VIII.		
do. III unk. 07	90,70	90,70	X (1915)	90,50	90,60
Preuss. Centr. Bd.			do. II	84,50	84,50
von 1890	99,60	99,60	Dortm. St.-Anl.	100,10	100,10
do. 99 unk. 09	99,60	99,60	Münster. Stadt-		
„ 86, 89	90,40	90,40	Anleihe	93,90	93,90
„ 94, 96 unk. 06	89,90	89,90	Westf. Pfdbr. 3½%	91,75	91,75
„ 1901 unk. 13	90,10	90,10	4%	100,00	100,00
Pr. Pfdbr. Br. 25			Köln-Mind. Pr.-Al.	135,50	135,50
unk. 14	99,25	99,25	Ostafr. Zollobl.	94,50	94,40
do. 27 unk. 15	99,80	99,80	Barmer Bankv.	126,90	126,50
do. 28 unk. 1917	100,00	100,00	B.-M. Bk. Elbf.	161,00	161,00
do. 29 unk. 1919	100,10	100,10	Berl. Handelsges.	171,50	171,60
do. 30, 31 unk.	100,50	100,50	Komm. & Diskb.	118,10	118,00
do. 26 unk. 14	93,10	93,10	Deutsche Bank	265,50	265,50
do. 24 unk. 1912	90,60	90,60	Diskonto-Komm.	189,10	188,25
Pr. Com. Obl. II			Dresdener Bank	159,40	159,40
unk. 10	000,00	000,00	Essener Bankv.	132,50	131,75
do. VI unk. VII			Ess. Kreditanst.	167,25	167,40
unk. 17	100,30	100,30	Mittelrh. Bank	119,75	119,40
do. VIII unk. 18	100,30	100,30	Märk. Bank	106,00	106,00
do. IX unk. 20	101,00	101,00	Osnabr. Bank	136,50	136,50
Argt. Gd. A. inn.	000,00	000,00	Rheinische Bank	113,50	113,30
Italien. Rente	003,00	000,00	Rh

Grosser Verkauf

der

Sommerwaren-Restbestände

zu

auffallend billigen Preisen.

Echt japanische Rohseide Meter 1.65	130 u. 160 breite weisse Damaste weit unter Preis.	Grosse Posten Untertaillen pro Stück 1.25 0.95 0.55

Wolff & Co. Salzstrasse 37, 1. Etage.

Jagdverpachtung.

Die Feldmarkjagd der Gemeinde Kreis Beckum, Größe ca. 1700 Hektar, u. ca. 8 Kilom. vom Bahnhof Fürstenau und Recke entfernt, soll am 18. August d. Js., nachm. 4 Uhr, beim Schenkwirt Burrichter hier öffentlich meistbietend auf 6 Jahre verpachtet werden. Bei genügendem Gebote wird der Zuschlag sofort erteilt. Die Jagd beginnt mit Eröffnung der Hühnerjagd.

Höckel, den 7. August 1911.

Der Jagdvorstand.

Gutsverkauf.

Beabsichtige, mein Gut, unmittelbar an einer Chaussee und einem größeren Dorfe gelegen, unterhändig zu verkaufen. Größe 150 Morgen. Der Antritt kann zu Herbst erfolgen. Bei kl. Anzahlung.

Offerten unter O O 566 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Hotel-Restaurant

in einer Großstadt d. Rhein.-Westf. Industrie-Bezirks, in direkter Nähe einer kathol. Kirche gelegen, ist von einer Hypothekenbank für deren Hypothek zur 1. Stelle zu erwerben.

Nur wirklich tüchtige Fachleute kathol. Konfession, deren Frau perfekte Köchin ist und die über ca. 15 000 Mark eigener Barmittel verfügen, belieben sich zu melden unter E E 3147 bei der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Auktion.

Bekanntmachung.

Die wöchentliche Donnerstag-Auktion der Münsterisch. Auktionshalle, Hafenstr. 40, findet diese Woche **umständehalber am Freitag, den 11. August** statt. Sachen zum **Mitverkaufe** werden **jederzeit** per Karte entgegengenommen. Geld sofort nach Verkauf.

Weber & Nollmann,
Auktionatoren,
Hafenstr. 18. Telephon 1373.

Rentner.

Schöne Besitzung (Kreisstadt des Münsterland.), 8 a 145 qm bebaut, villenartig, Hochparterre mit Souterrain und Frontspitze, Gemüsegarten mit Obst- und Spargelkulturen, kl. Zieranlagen, Privatwasserleitung und Gas, umständehalber für Mk. 20 000 bei Hälfte Anzahlung sehr preiswert zu verkaufen. e2a

Off. unt. 813 an die Ann.-Exp. E. Vendel, Münster i. W.

Wirtschaft!

Kautionsfähige, durchaus erfahrene, tüchtige Wirtsleute suchen in oder bei Münster gutgehendes mittleres Restaurant oder Stehbierhalle zu bald zu pachten. Näh. Bedingungen und Angabe des Bierkonsums 2c. erwünscht. Gefl. Off. bef. unt. M M 3154 d. Geschäftsst

Kolonats-Verkauf

Schönes Kolonat z. Größe von 60 Morgen erstklassigen Ackerlandes und Weiden, mit etwa 200 tragbaren Obstbäumen, neue, massive Gebäude, 30 Minuten von Bahnhof u. Dorf, direkt an der Chaussee gelegen, ist sofort unterhändig zu kaufen.

Antritt kann gleich erfolgen. Näheres durch

Ant. Scharlau.
Appelhülsen.

Cand. phil. (Altphil.), tücht. und erfahren i. Unterrichten, erteilt Nachhülfe.
Näh. Geschäftsstelle d. Ztg.

Abbruch Bispinghof.

Es sind zu verkaufen:
alte eichene Balken, Sparren, Pfosten, Riegel, Bretter, Türen, Fenster, Dachpfannen.

Schutt kann unentgeltlich abgefahren werden.

Näheres auf der Baustelle.

Hochherrschaftl. Einfamilien-Haus,

neuerbautes, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, mit 12 Räumen, Veranda, Balkon u. Zentralheizung in der Nähe der Provinzial-Feuersozietät unt. günstig. Bedingungen billig zu verkaufen od. zu verm. w3a Näh. Achtermannstr. 14.

Backmeister einer Brotfabr., große, schlanke Figur, 29 J., kath., der demnächst die elterliche Schenkwirtschaft übernimmt, sucht die Bekanntsch. eines häuslich erzogen., kath. Mädchens im Alter von 24 bis 28 Jahren zwecks

Heirat.

Junge Witwe nicht ausgeschlossen. Vermög. erwünscht, doch nicht unbedingt erforderlich. Gefl. Offerten, wenn möglich mit Bild u. N N 3155 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Verschwiegenheit zugesich.

Morgen Ziehung.

Große Wohlfahrts-Lotterie.

3667 Gewinne = 100000
à 50 000
à 10 000

Bar Geld für alle Gewinne. Lose à 3 Mk., 11 Lose 30 Mk. Porto und Liste 30 Pfg. extra.

Albert Sevin Ww.
Münster i. W.
Rothenburg 4. 5a

1. Hypothek

von 15000 Mk. für ein neues dreistöckiges Geschäftshaus in hochfeiner Lage einer kleinen Stadt zum 1. Septemb. gesucht. Reeller Wert 30 000 Mk. Vermittlung verbeten.

Off. unt. E E 596 an d. Gesch.

15—18 000 Mark zur zweit. Stelle womöglich von Selbstverleiher per bald gesucht.

Off. u. P P 567 an Gesch.

Guterh. Schulgeige zu kaufen gesucht. Off. mit Preis unter T T 570 an d. Gesch.

Jg. Dobermann entlauf.

Gegen Belohnung abzugeb.
Kemper Nr. 23.

Silb. Uhr mit Anstecksch leifchen verloren. Geg. Belohn. abzugeb. Hansaring 28, 2. Et.

Guterh. fast neues Piano zu kaufen gesucht.
Näh. Annoncen-Exped. A. Rolef, Markt 37.

Klavierkiste

zu kaufen ges. W. Schlichting, Alteristeinweg 5.

1 kupferner Gasbadeofen mit Zimmerheizung zu verkaufen.
Nordstraße 30, part.

Neues Herren-Fahrrad (feines Fabrikat) billig zu verkaufen.
Näheres Geschäftsstelle.

Antik. Kirschb.-Sofa, Tisch, 2 Sitz. schön. Sportwag. zu verk. N. G. Fahrstühle verk.-u. leihw. N. G.

Ankauf eilt sehr!

Nur noch 6 Tage.
Geld! Geld!
Metzer Dombau-Geldlose
1/1 Los 5,50 Mk.
1/2 Mk. 2,75

Gewinn 100000

Frankfurter Lose Mk. 3,00.

Gewinn 115000

Gewinn 50000

Münster Lose à Mk. 1.—
11 Lose 10 Mk.

Gewinn 35000

Gewinn 10000

Nach Münster Losen herrscht wegen der äußerst **günstigen Gewinnchancen eine rege Nachfrage.**

Ostdeutsche Lose Mk. 2.20.

Gewinn 230000

Gewinn 60000

Düsseldorfer Lose à M. 0.50
11 Lose Mk. 5.00.

Gewinn 90000

Gewinn 15000

Holsteiner Lose à M. 0.50
11 Lose Mk. 5.—.

Gewinn 80000

Porto u. Liste je 30 Pfg. extra.

Glücksortiment alle 6 Lose zusammen mit Porto u. Liste Mk. 14.—
Nachnahme 20 Pfg. mehr versendet

Lose-General-Debit
August Rolef,
Münster i. W., Markt 37.
Telegr.-Adr.: Geldquelle.
Fernsprecher 235.

Meine letzt. Glückserfolge
5 Hauptgewinne der Marienburger Lotterie, Hauptgewinn der Berliner Lotterie, 3 Hauptgewinne der Roten Kreuzlotterie, Hauptgewinn der Detmolder Lotterie, 2 Hauptgewinne der Quedlinburger Lotterie, Hauptgewinn der Straßburger Lotterie, Hauptgewinn der Schlesischen Lotterie, Hauptgewinn der Bevzlarer Lotterie, 2 Hauptgewinne der Badischen Lotterie, Hauptgewinn der Stettiner Lotterie, Hauptgewinn der Metzer Dombau-Lotterie, Hauptgewinn der Gneisener Lotterie.

Wagen, für jedes Geschäft passend, Gärtner, Milchhändler usw., billig zu verkaufen, ebenfalls eine Zentrifuge.
Näh. Geschäftsstelle d. Ztg.

Deutscher Schäferhund, wolfsfarbig, entlaufen (ohne Halsband), Name: Greif. Wiederbringer Belohnung. Hammerstr. 1, Ludgerihof.

Braune Damenhandtasche Montag abend i. Luda.-Kirche zurückgelassen. Geg. Belohn. abzug. Burgstraße 10, 2. Et.

Hypothekengelder

zu vergeben. Off. unt. 617 an die Ann.-Exp. E. Vendel, Münster i. W., Ludgeristr. 12.

Wollen Sie mit

Ihren Hühneraugen ein Ende für immer machen, so a*

verlieren Sie keine Zeit mit unwirksamen Mitteln, sondern kaufen Sie sich

Hühneraugentod „Bosco“

der ein für allemal jedes, selbst das hartnäckigste Hühnerauge mit der Wurzel zerstört.

Dose 75 Pfg.

Schwanen-Drog. Apotheker
F. Meyhöfener,
Münster i. W.,
Rothenburg 39—40.

Heirat.

Gut situierter Herr, kath., Mitte der 30er Jahre, in gutem, altem, väterl. Geschäft, sucht, da es ihm an passender Damenbekanntschaft fehlt, ein braves, kath., wirtschaftliches Fräulein zw. baldiger Heirat. Etwas Vermögen erw. Vermittlung verbeten. Gefl. Offerten erbitte u. R S 510 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Gartenschlauch, gebr.,

zu kaufen ges. Näh. Gesch.

Gesucht! 4—5000 Mk.

an 2. Stelle gegen hohe Zins. von pünktlichem Zinszahler sofort gesucht. Offerten unt. R O 585 an die Geschäftsst.

Seminaristin, welche sehr kinderlieb ist, wünscht mit Kindern in d. Sommerfrische zu gehen, ohne Vergütung.

Offerten unter R R 568 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Billig zu verkaufen: Engl. Bulldogg-Rüde, als Begleit- und Wachhund sehr geeignet, auch passend für allein liegende Höfe und Villen.

Neubrückenstraße 73.

Gut erhalt. Geldschrank

zu kaufen gesucht.

Offerten unter H J 580 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Vollständige Bäckerei-Einrichtung
billig zu verkaufen.
Näh. Geschäftsstelle d. Ztg.



Schlagsahne in Dosen

schützt vor jedem Verlegenheitsfall.
Garantie für Haltbarkeit: 2 Monate.

Dosen à	2/1	1/1	1/2 kg.	
Preis per Dose Mk.	2.60	1.35	0.75	Qual. I.
" " " "	2.40	1.25	0.68	Qual. II.

Versand in Post- und Bahnsendungen.

Rahm-Vertrieb Vreden.

Blutmelasse,

vorzügliches Milchviehfutter, hat billig abzugeben.

Offerten unter H H 3150 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

»» Geschäft. ««

Kleines, existenzfähiges Geschäft gleich welcher Branche, eventl. Filiale zu übernehmen gesucht.

Offerten unter L L 3153 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Deutscher Schäferhund,

1¼ Jahr alt, sehr wachsam, mit prima Stammb., umständehalber billig zu verkaufen.
Th. Thebach, Telgte.

Jagd.

Eine mit Hasen, Hühnern, Fasanen, Schnepfen, Rehen usw. gut besetzte Jagd, zirka 1800 Morgen, in der Nähe von Münster ein Anteilschein für 200 Mk. zu vergeben.

Offerten unter J K 581 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Gebr. Gaseinrichtg. gut erhalten, zu kaufen gesucht.

Offerten mit Preis unter Z 5962 besorgt d. Annoncen-Exped. Aug. Rolef, Markt 37.

225. Preuß. Klassenlotterie.

Habe noch einige Lose in diversen Abschnitten abzugeben. b(8c

Preise der Lose sind:

1/1	1/2	1/4	1/8
Mk. 40.—	20.—	10.—	5.—

für jede Klasse.

Ziehungsbeginn am 11. August.

H. Odendahl,
Königl. Lotterie-Einnehmer, Ludgeristraße 11.

Größte Möbelausstellung von Rheinland u. Westfalen!

Wenn Sie wirklich gute Möbel preiswert kaufen wollen, so besichtigen Sie unsere 500—600 Zimmer-Einrichtungen. Unsere Ausstellung dürfte wohl die größte Westdeutschlands sein. Katalog über vollständige Aussteuern und Zimmer-Einrichtungen wird franko zugesandt. Freie Lieferung.

Rheinische Werkstätten für Handwerkskunst
Gebrüder Schürmann, Essen-Ruhr.
— Weltausstellung Brüssel 1910 „Grand prix“. —

Dr. Theben

bis Ende August
verreist.

Vertreter:
Herr Dr. Beckmann, Warendorferstr. 21
u. Herr Dr. Chastinet, Wolbeckerstr. 45.

Eilt! Eilt!

Metzer Dombau-Lose
Ziehung 17.—19. August.
Hauptgewinn in bar
Mark 100.000
1/1 Los M. 5.—. 1/2 Los M. 2.50.

Rote + Lose
Hauptgewinn in bar
Mk. 100.000.
Lose à Mk. 3.50.
Porto u. Liste je 30 Pfg.
Glücksortiment:
1/2 Dombaulos,
1 Rotes † Los,
1 Berliner Los
inkl. Porto u. Liste Mark 7.80
pr. Nachnahme (statt M. 8.30).

E. Vendel
Lotteriebank,
Annoncen-Expedition,
Münster i. W. w3a

Neues Sauerkraut, echte Frankfurter-, Halberstädter- u. Knoblauch-Würstchen empfiehlt

H. Döpp, Blücherstr. 16.
Fernruf 1674.

Einkochapparate, Bade-Duplex

für Dampfbad,

Rex

für Wasserbad. w3a
Zu haben bei

Hermann Franken
Inh.: F. A. Ammelounx.

Einige Aktien der Gesellschaft

„Zum König von England“

zu sehr billigen Preisen abzugeben. Offerten u. B 5950 bef. die Ann.-Exp. A. Rolef, Markt 37.

Ab heute!

Lichtspielhaus Voran!!!

Salzstrasse 25.

Täglich ausverkauft!

Eine Sensation
löst die andere ab

Diesmal eine solche auf klassischem Gebiete!

Die Braut von Messina.

Großer Aufsehen erregender Kunstfilm nach dem berühmten Trauerspiel von
Friedrich v. Schiller.

Ein Meisterwerk der Kinematographie!

Nur 3 Tage!

Ausverkauf

der Lippeschen Konserven-Fabrik.

Es sollen umgehend äußerst billig alle Konserven nebst Inventar verkauft werden.



Auf nach Rinkerode!

Am Sonntag, den 13. August, feiert der **Schützenverein Rinkerode** sein diesjähriges

Fest

verbunden mit **Konzert** und **Ball**, wozu freundl. eingeladen wird. Die Wirtschaft liegt in Händen des Wirts Heinr. Schweins.

Der Vorstand.

Herzoglich Arenbergischer Kabinettsrat
Dr. Joseph Aistermann
und
Maria geb. Bender
Vermählte.
Münster. Nordkirchen, den 9. August 1911.

Sommersprossen

entfernt man tatsächlich mit weltberühmt.

Alpenblüten-Creme.

Erfolg garantiert. Wirkung u. Unschädlichkeit ärztlich bestätigt. Leberflecke, Pigmentflecke, Sonnenbrand verschwinden, der Teint wird rein und frisch.

Dose 2.— stets frisch.
Sommersprossen-creme à 1.— u. 1.75.
Sommersprossenseife à 50 u. 60 Pfg.
Versand per Nachn.

H. Monhof, Bogenstr. 7.

Mühlenhoffs Altbier-Garten.

Inh. Theodor Belsenkötter.

Mittwoch, den 9. August, abends 8¼ Uhr

Konzert

der Infanterie-Kapelle.
— Eintritt à Person 30 Pfg. —